Akadem. Lesehalle

Akad. Lesehalle Heidelberg

NS

Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Ausgabeort Leipzig · HEFT 7 · 10. JAHRGANG

Aufnahme Angelika von Braun, koloriert von Emma Gertig

In dieser Nummer Bekanntgabe des Ergebnisses unseres Preisausschreibens

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0137

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Ernte der ganzen Zeit

Wenn der Bauer die letzte Fuhre Getreide eingebracht hat und unter Dach und Fach gesichert weiß, erfüllt ihn eine tiefe Dankbarkeit gegenüber dem Schicksal, das ihm vergönnte, Mühe und Schweiß eines ganzen Jahres nunmehr durch Reife, Frucht und Gewinn belohnt zu sehen. Er, der Bauer, weiß auch, von wieviel Unberechenbarkeiten seine Ernte abhängt, wie sehr ihr Ausfall sich nach der Witterung richtet und welche Gefahren ihr drohen, bis er sie in die Scheune gefahren hat. Deshalb bemüht er sich, den Ertrag seiner Felder so schnell wie möglich auszuwerten, das Getreide zu dreschen und vermahlen zu lassen, damit es als Mehl und Brot unmittelbar der Ernährung des Volkes zugute kommen kann, für das sich der Landmann in Hitze und Regen Monat um Monat gemüht hat.

Daran wollen wir denken, wenn wir das frische Brot auf unserem Tisch sehen, denn fast ausnahmslos hat der moderne Mensch, vor allem der Stadtmensch, schon gar keine Vorstellung mehr davon, welches Unmaß an Mühe vor den Gewinn der Ernte gesetzt ist. Wer in gesicherter Lebensstellung wöchentlich oder monatlich sein festes Einkommen nach Hause trägt, verliert leicht den Sinn für Gefahren und Wagemut, hat keinen Instinkt mehr für ein Risiko, das vor allem für den Bauern gilt. Je länger nämlich eine Frist bis zu einem eintretenden Erfolge dauert, desto härter muß um ihn gerungen werden und desto größer ist allerdings auch seine Reichweite. Der Lohnempfänger müht sich von einem Wochenende zum anderen und gewinnt dafür die Lebenskosten weniger Tage. Wer monatlich ein festes Gehalt bezieht, sorgt auch kaum über die nächsten Wochen hinaus, da ihm der nächste Zahltag schon wieder den Unterhalt für weitere vier Wochen bringt. Das Landvolk dagegen verliert oder gewinnt mit der Ernte ein ganzes Jahr. Seine Sorgen, aber auch seine Dankbarkeit, sind deshalb auch viel natürlicher als die des Stadtmenschen, weil sie sich dem natürlichen Lebensrhythmus anpassen.

So ist es nun einmal im Leben, daß in einem ständigen Wellenspiel von Fährnis und Glück, Risiko und Verlust letzten Endes sich die Kräfte durchsetzen, die am meisten innere Beständigkeit aufweisen. Der steht am festesten, den Rückschläge nicht umwerfen, sondern zu neuem Widerstand aufrufen. Der gewinnt am meisten, der auch einen Verlust zu ertragen vermag und in kühnem Wurf nach dem hohen Siegespreis greift, ob er auch gleich kleinere Gewinne darüber liegen ließe.

Genau so geht es auch im Leben der Völker — die engherzigen, niemals vor echte Gefahren gestellten Völker greifen nach dem sicheren geringen Zins des angelegten Kapitals ihrer Behäbigkeit, während die jungen, kühnen Völker jedem Risiko trotzen und den großen endgültigen Sieg, die Entscheidung suchen.

In einer weltpolitisch so bewegten Zeit wie der unsrigen tun wir als Deutsche gut daran, unseren Blick über die kleinen Unannehmlichkeiten und auch Freuden des Tages zu erheben und uns der großen Entscheidungen bewußt zu werden, in die wir gestellt werden.

Wissen wir doch in diesem Jahre nicht nur eine Ernte von den Feldern hinter uns, die, mag sie nun örtlich gut oder schlecht gewesen sein, auf jeden Fall uns das Brot für ein weiteres Jahr sichert, sondern wir haben als Volk eine Ernte eingefahren, die unseren Kindern und Kindeskindern noch das Leben sichert. Zweimal in diesem Kriege schon schenkte uns das Schicksal durch des Führers Hand den großen Erntesegen des Sieges: 1939 auf den Schlachtfeldern Polens und 1940 im Kampf gegen die Feinde im Westen.

Heute wissen wir, daß Adolf Hitler in diesem Sommer, da er gegen den Bolschewismus aufbrach, ein Schicksal von uns und ganz Europa abgewendet hat, welches den aufbauenden Fleiß vieler Jahrhunderte zunichte gemacht hätte, wäre es über uns hereingebrochen. Der Bauer vermag Regen und Sonnenschein nicht zu befehlen und kann auch kein Unwetter abwenden, wenn es mit Naturgewalt über seine Äcker hereinbricht, aber der Staatsmann und Volksführer, der die Gewitterwolken fremder Mächte sich zusammenballen sieht, handelt gewissenlos, wenn er ihnen nicht mit der Kraft des Willens und der Kühnheit des Entschlusses entgegentritt. Denn im Kampfe der Völker treten sich Menschen und Menschenwerk gegenüber; die Entscheidung liegt daher auch in der besseren und höheren menschlichen Leistung.

Kraft der einmaligen Leistung des Führers rundet sich heute vor unseren Augen ein Sieg ab, der für alle Zeiten die furchtbare Bedrohung der östlichen Steppe von uns nimmt. Wenn dieser Krieg gewonnen sein wird, dann darf das deutsche Volk zum ersten Male seit Jahrhunderten ruhig schlafen, denn dann ist seine Sicherheit für Generationen verbürgt. Dann kann kein feindlicher Haß uns jählings mehr überfallen oder durch geheime Einkreisung heimtückisch umzingeln.

Die deutschen Soldaten, die im Osten mit unmenschlicher Kampf- und Marschleistung die weltgeschichtlichen Siege erzwingen, bringen die Ernte eines Jahrtausends ein.

Sie erfüllen die Sehnsucht aller guten Deutschen seit der Zeit des frühen Mittelalters und sie sichern die Zukunft aller kommenden, denen laut eingestandenen Plänen unserer Feinde sonst nur ein elendes Sklavendasein beschieden wäre, wenn nicht sogar die völlige physische Ausrottung, die die Juden in USA. schon schamlos fordern.

Welchen wahrhaft einmaligen Grund hat also das deutsche Volk, sich dieser Ernte dankbar zu freuen! Denn nun tritt ein, was Friedrich Schiller, unser großer Dichter, vor 140 Jahren seherisch formulierte:

„Wenn anders die Welt einen Plan, wenn des Menschen Leben irgend nur Bedeutung hat, endlich muß die Sitte und die Vernunft siegen, die rohe Gewalt der Form erliegen — und das langsamste Volk wird alle die schnellen flüchtigen einholen.

Nicht im Augenblick zu glänzen und seine Rolle zu spielen ist sein Los, sondern den großen Prozeß der Zeit zu gewinnen.

Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit."

Nun ist dieser Tag gekommen. Der Tag der Deutschen brach an mit dem ersten Auftreten Adolf Hitlers in unserer Geschichte und steigt auf zur Mittagshöhe seines herrlichsten Glanzes im Siege über Bolschewismus und Plutokratie.

Nun rechtfertigt sich der ehrliche Fleiß aller der vielen Jahre, da das „Volk ohne Raum" um seinen nackten Bestand rang, nun macht sich der unerschütterliche Glaube an die Zukunft bezahlt, den immer schon die besten Deutschen durch Trübsal und Finsternis trugen, nun krönt das Schicksal den Mut derer, die auf verlorenem Posten ausharrten und sich mit zäher Verbissenheit gegen jeglichen Pessimismus oder inneres Erlahmen stemmten. Wieviel Stürme sind über die Saat des deutschen Idealismus hinweggebraust! Wieviel Unwetter zerschlugen frühe Hoffnungen und reifende Kräfte! Aber, da der Tag der Deutschen angebrochen ist, gewinnen wir die Ernte der ganzen Zeit. Langsam wurden wir Volk, da die anderen längst ihrer Einheit sicher unserer Zerrissenheit spotteten. Nun hat das langsamste Volk die schnellen, flüchtigen eingeholt. „Wenn andre welken, werden wir ein Staat", heißt es in „Huttens letzten Tagen". Nun sind sie verwelkt, nun ist ihre Scheinblüte im Dahinsinken. Noch vor hundertvierzig Jahren, da Schiller seine bedeutsamen Worte als Entwurf für ein großes Gedicht schrieb, war Deutschland in Dutzende von Kleinstaaten und Fürstentümern zerfallen, die sich miteinander und umeinander balgten, während vor des Reiches Toren die großen Militärmächte und fremden Nationalstaaten aufmarschiert waren.

Heute hat die Vernunft alle guten Deutschen längst zueinandergeführt, und eine starke führende Hand wacht über ihre Unzertrennlichkeit in einem Reich und einem Willen. Unserer vernünftigen Lebensbestimmung näher gekommen, bedeutet auch die rohe Gewalt aus dem Osten nunmehr eine letzte Bedrohung. Ein neues Licht ist in der Geschichte angezündet worden, eine neue Seite im Buch des Völkerlebens bietet sich dar. Der Tag des Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit.

Wohl wissen wir, daß dieser Krieg zwar entschieden, aber noch nicht beendet ist. Er ist entschieden nach höheren Gesetzen, als denen, die eine haßzerfleischte Gruppe machthungriger Egoisten aufstellte. Die Gesetze einer natürlichen Lebensentwicklung bestimmen den weiteren Ablauf der Dinge. Nun, da alle Kräfte in

Fortsetzung auf Seite 97

Beilage: Schnittmusterbogen
Postaufgabeort: Leipzig · Auslands- u. Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite
Einzelpreis 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. · Monatlich 2 Hefte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erntedanklied der Deutschen

Erde – du bist das Korn und das Brot und die Traube.
Erde – du bist der Leib und der Geist und der Glaube.
Erde – du bist unserer Väter Arbeit und Blut.
Deutsche Erde – wir halten treu deine Hut –
Deutschland!

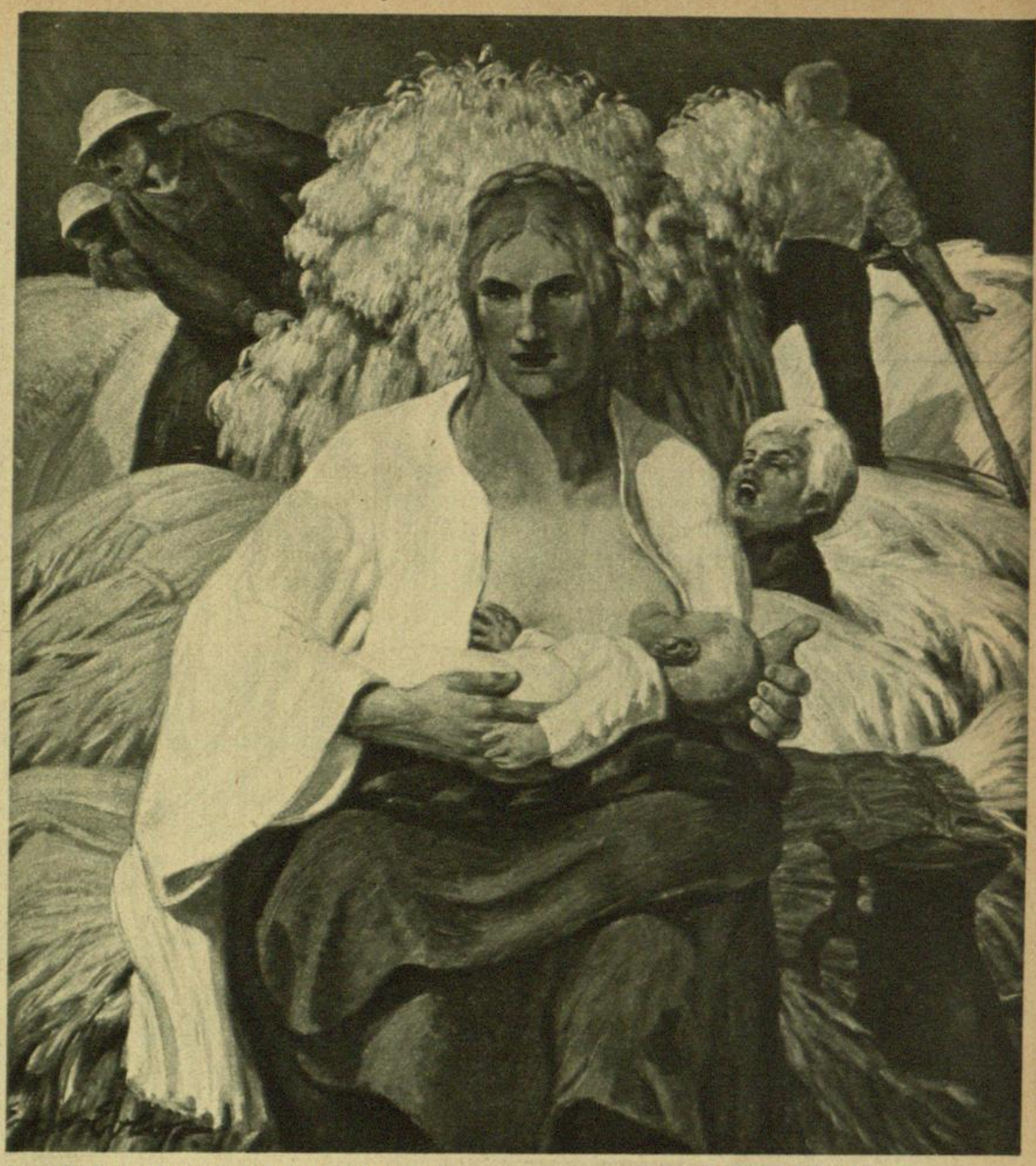
Wir pflügten und säten und pflanzten in deinen Schoß.
Erde, du machtest es wachsen – o Wunder groß!
O ewiges Wunder bis an den Jüngsten Tag,
Das keine Klugheit uns jemals ergründen mag –
Deutschland!

Siehe: wir harren in grauem und blondem Haar!
Siehe: du bringst uns all deine Gaben dar!
Siehe: du bringst sie uns dar in köstlicher Fülle!
Siehe: wir stehn am Weg in Andacht und Stille –
Deutschland!

Denn wir fühlen heimlich Gottes Hand
Prüfend sich legen über Volk und Land.
Denn wir fühlen alle des Ewigen Hände.
Denn wir fühlen alle der Notzeit Wende –
Deutschland!

Erde – du bist das Korn und das Brot und die Traube.
Erde – du bist der Leib und der Geist und der Glaube.
Erde – du bist unserer Väter Arbeit und Blut.
Deutsche Erde – wir halten treu deine Hut –
Deutschland!

Hermann Claudius



Neu blüht aus ihrem Schoß des Volkes Kraft. Gemälde von Erich Erler

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

unserem Volke geweckt und zu höchster Wirksamkeit gerufen sind, zwingt uns keine menschliche Niedrigkeit mehr zu Boden.

Weit über unsere Grenzen strahlt das Beispiel, das in diesem Lande aufgerichtet wurde. Schon ahnen die kleinen Völker des Kontinents, daß nicht nur ein Zeitalter staatlicher Machtverteilung, sondern auch innervölkischen Zusammenlebens seinem Ende entgegengeht und daß neue Mächte des Geistes, der Vernunft, aufgestanden sind. An ihnen werden die Kräfte der rohen Gewalt zunichte.

In tiefem Danke stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahrtausends, unseres Jahrtausends. Wir danken aus vollem Herzen dem Schicksal, das uns diese Zeit erleben ließ, wir danken aber auch den Menschen, die seine Vollstrecker sind: den Soldaten des Führers als den Bauern von morgen, den Schaffenden an jedem Arbeitsplatz, den Denkern und Erfindern, den Männern und Frauen des Geistes und der seelischen Kraft. Wir empfinden die Erntezeit mit dem wachen Bewußtsein des großen Auftrages, den sie für uns birgt:

beständig im Wollen und Vollbringen zu sein, neue Saat auszuwerfen und neue Reife vorzubereiten, tapfer zu sein mit Händen und Herzen und unerschütterlich im Glauben an das Ziel. Das sei unser Erntedank 1941.

E. G. Dickmann.

Gemälde von Elisabeth Voigt aus der Großen deutschen Kunstausstellung 1941 im Haus der Deutschen Kunst in München. Aufnahme: Schuch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Kriegseinsatz der Bäuerin

Wir Deutschen sind sehr zurückhaltend geworden mit dem Wort „Opfer", weil uns in diesem Kriege der Sinn des Opfers offenbart wird wie noch nie zuvor, und weil wir wissen, daß vor dieser Offenbarung nichts besser am Platz ist als ehrfürchtiges Schweigen.

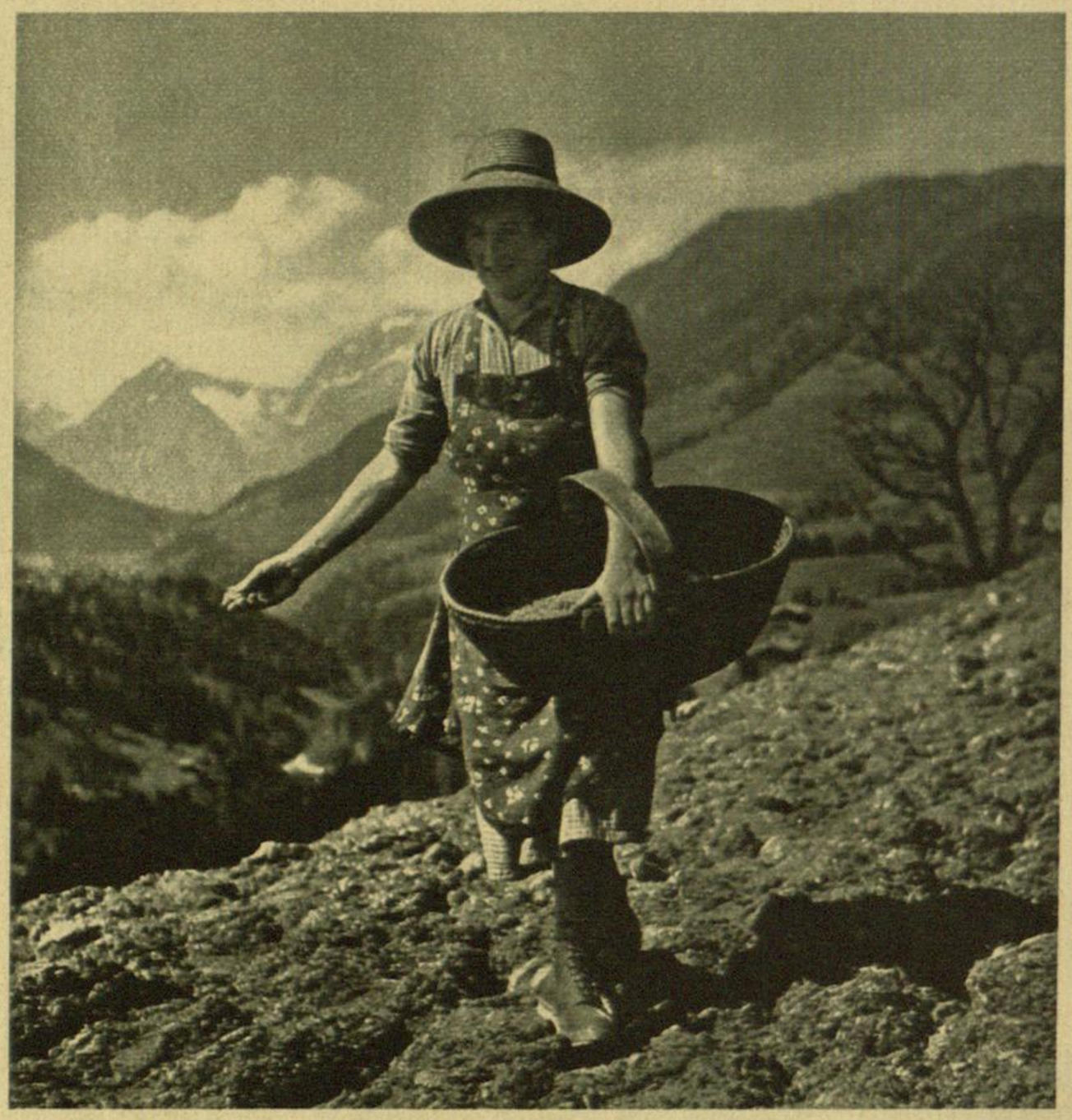
Darum nennen wir Opfer nur das, was wirklich ein Drangeben des eigenen Seins ist, nicht etwa den mehr oder weniger freiwilligen Verzicht auf einige Bestandteile des bürgerlichen Behagens, an die wir uns gewöhnt hatten. Opfer ist uns die höchste Hingabe an das höchste, was wir kennen, an Volk und Vaterland, ist mehr als Dienen, ist sich selber darbringen mit allen Kräften des Leibes und der Seele, mit aller Liebe und allem Glauben.

Das Wort Fichtes, daß nicht die Gewalt der Waffen allein den Kampf entscheidet, sondern daß die Kraft des Gemütes dazu gehört, ist in diesem Kriege auf das wunderbarste bestätigt worden. So können unsere jungen und alten Soldaten ihre kühnen Angriffe vorantragen und ihre oft so unbegreiflichen Leistungen vollbringen, weil sie wissen, daß sie nicht mehr einsam sind und nur auf sich gestellt, wie im Weltkrieg, sondern, daß die Heimat mit ihnen geht und sie niemals verläßt, daß daheim derselbe Opfermut, derselbe Glaube ist und dieselbe Kameradschaft wie in ihren Reihen.

So wirken die Kräfte der Heimat hin zur Front, wie auch der Geist der Front die Heimat anspornt, das höchste zu leisten. Gegen diesen zusammengeschmiedeten Willen hat die Welt nichts auszurichten vermocht. Die Herzen der Deutschen sind stärker als das Gold und die Waffen der Feinde.

Wenn später einmal die Geschichte dieses Krieges davon erzählen wird, wo die Quellen der Heimat am reichsten strömten, dann wird es keinen Zweifel darüber geben, daß es ein sehr stiller und verborgener Grund war, aus dem die stärksten Kräfte kamen: aus dem Grund der deutschen Frauenseele.

Wir dürfen nun nicht sagen, daß dieser oder jene Fraueneinsatz eines besonderen Lobes würdig sei. Treu und tapfer tun sie alle ihre Pflicht, alle, die tätig zugreifen und sich in die große Kameradschaft der Kämpfenden einreihen.



Wir tun unsere Pflicht, damit immer wieder neues Brot wächst Aufnahme: Brinkmann-Schröder

Gehen wir aber aufs Land hinaus, auf die großen und kleinen Höfe, von denen unser Achtzig-Millionenvolk von Kämpfern das Brot bekommt, und begegnen wir dann jenen Frauen, die da mit Wetter und Wind und tausend Widrigkeiten um dieses Brot ringen, sehen wir ihre stillen Augen, ihre zersorgten Gesichter, dann ist es doch, als kämen wir in eine andere Welt, in die Welt, darin unser aller Ursprung zu finden ist. Und wir wissen: diese Frauen sind die Mütter und hüten alles Vergangene und alles Kommende für unser ganzes Volk.

Dienende sind sie immer gewesen, auch in den zurückliegenden Friedensjahren, die für sie niemals leicht waren. Nun aber fordert der Krieg mehr von ihnen als nur den „Dienst am Werk", er fordert das Opfer, den letzten und höchsten Einsatz, wie von den Soldaten an der Front. Und keine von ihnen steht zurück, keine sagt: „Nein, ich kann das nicht, ich schaffe es nicht."

Als der Krieg durch das Land ging und die Männer rief, die Bauern, die Jungbauern, die Knechte — da standen die Höfe da, ob es kleine Siedlerhöfe waren, eben erst errichtete als Verheißung neuer Zukunft, oder uralte Erbhöfe, auf denen schon seit Jahrhunderten der ewige Kreislauf des Werdens und Vergehens sich vollzieht — da standen sie da, diese Höfe, und waren ein einziger Ruf nach der Herrin.

Als der Ruf des Führers kam, da war es Herbst, und ein großer Teil der Ernte mußte noch geborgen werden. Die Männer zogen fort, und die Frauen standen an den Toren und sahen ihnen nach. Aber es blieb ihnen keine Zeit, lange ihren Gedanken nachzuhängen. Die Arbeit mußte geschafft werden. Die Soldaten brauchten Brot, die Arbeiter in den Waffenschmieden, die großen Städte. Wurde auch nur eine Stunde versäumt, so konnten unersetzliche Werte verlorengehen. Der Reichsbauernführer aber hatte dem Führer die Hand darauf gegeben, daß keine Stunde versäumt werde, daß das Rad niemals stehenbleiben würde. So mußten die Frauen des Landvolkes zu all ihrer schweren Arbeitslast auch noch die Arbeit des Mannes übernehmen.

Der Hof und die Äcker, die Viehställe, der Speicher, die Lohn- und Wirtschaftsbücher, das alles wurde jetzt in den Arbeitskreis der Landfrau einbezogen. Der Tag hatte viele Arbeitsstunden, die Nächte wurden immer kürzer. Ob eine Frau ein Kind unter dem Herzen trug, ob ihre Kräfte reichten, danach konnte nicht gefragt werden. — Es kam einzig und allein darauf an, daß die richtige Menge an Getreide, die richtige Stückzahl Vieh und Pferde angeliefert wurde, daß die Hackfruchternte geborgen werden konnte und daß die Saat für die kommende Ernte wieder in die Erde kam. Dafür und für vieles andere hatten die Frauen einzustehen, die Siedlerfrauen wie die Bäuerinnen und Landfrauen der mittleren und großen Betriebe.

Und sie standen dafür ein. Sie versagten nicht. Und das Wunderbare war, daß ihre Kräfte wuchsen, in dem gleichen Maße, in dem auch die Forderung und Verantwortung wuchs.

Was in den ersten Tagen und Wochen vielleicht unüberwindlich schien, das klärte und ordnete sich unter den festen, tapferen Händen, die zugriffen, wo es gerade not tat, die nicht zögerten, auch härteste Männerarbeit zu verrichten.

Für ihren Einsatz ist das Wort Opfer nicht zu hoch. Sie haben sich selber gegeben, ohne zu fragen: „Was kommt danach?" oder „Wie lange halte ich es aus?" Fragen, die für sie eben so undenkbar sind wie für den Soldaten. Auch für sie gilt das Wort: „Wer auf die Fahne des Führers schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört." Eines ist vielleicht ausgenommen, das eine, einzige, was jedem Menschen bleibt und was er niemals fortgeben kann: die Sorge.

Die Sorge um Mann und Söhne, die im Felde stehen, teilt die deutsche Landfrau mit allen anderen Frauen ihres Volkes. Aber die Sorgen um den Hof, um die Kinder, für die sie nicht da sein kann wie sie müßte, für das Gesinde, das geführt und betreut sein muß, diese Sorgen bleiben ihr allein.

Und sie wurden und werden ihr reichlich auferlegt. Jeder Regentag, der Ernte und Aussaat verzögert, jede Krankheit im Viehstall, jede Unbotmäßigkeit des Gesindes stellt den Erfolg ihrer Arbeit in Frage — verhindert die Erfüllung ihrer Pflichten.

Und was wird nicht alles auf ihre Schultern gelegt! Da sind die fremdvölkischen Arbeiter, die Gefangenen, die zur Aushilfe genommen werden mußten, weil es an eigenen Arbeitskräften fehlt, da sind die jungen Mägde, für die sie mit die Verantwortung trägt, da sind die eigenen Kinder. Und ob sie noch so wachsam ist, es wird und kann nicht alles glatt gehen. Die Frau muß Rat wissen, die Frau trägt für alles die Verantwortung.

Und der, mit dem sie bisher alle Sorgen teilte, der Mann, der beste Kamerad, er ist jetzt fern, und ihm selber gilt die größte Sorge. Wie oft auch kam schon die Nachricht auf manchen Hof, daß er niemals wiederkehrt. Dann geht die Frau allein über den Hof, und ihr Gesicht wird wohl noch stiller und härter. Aber schwach werden darf sie auch jetzt nicht.

Denn die Forderung des Hofes bleibt, unerbittlich und doch so voller Segen. Der Hof ist die Ewigkeit, alles andere ist nur Zeit, Übergang, Wandel. Und die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frau dient der Ewigkeit und darf der Zeit nicht den Willen lassen, der Zeit nicht und der Sorge nicht.

Der Hof ist nicht nur die Ewigkeit der Sippe, der sie die Kinder schenkte, sondern er ist von diesen Kindern die ewige Fortdauer des ganzen Volkes. Drum darf und muß er so strenge Forderungen stellen, um der Toten und um der Lebenden willen.

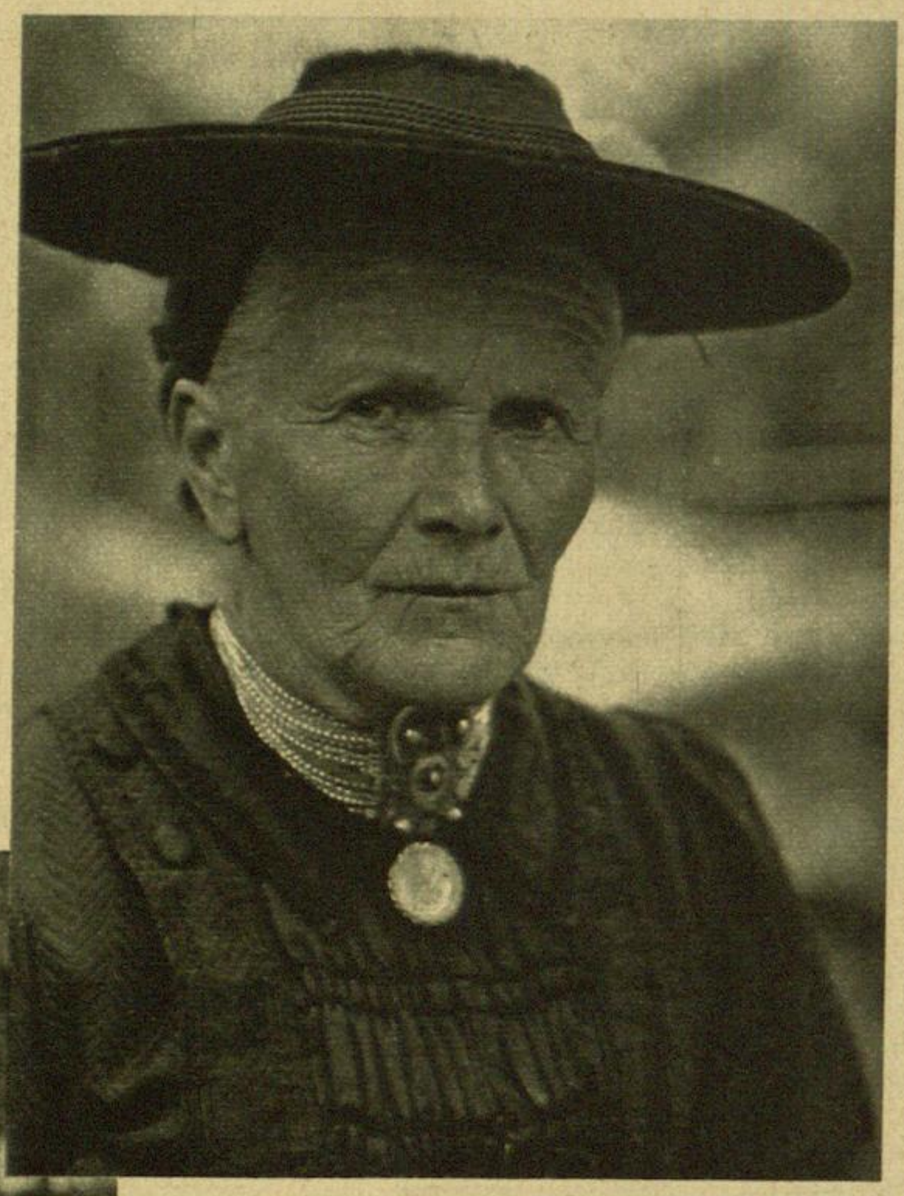
Von einer Bäuerin aus dem Weichselland hören wir, die den Marsch der Deutschen nach Warschau mitgemacht hat. Wir wissen, was das bedeutet, an diesem Todesmarsch teilgenommen zu haben, tagelang auf dünnen Schuhen, deren Sohlen langsam zerfetzen, die steinige Straße entlang zu wandern, in Schmutz und Staub hungern und dursten zu müssen, die Schläge und Beschimpfungen des polnischen Pöbels wehrlos zu dulden, mit anzusehen, wie ringsumher einer nach dem anderen am Straßenrand liegenbleibt, erschossen oder erschlagen wird; Freunde sind dabei, deren letzter verzweifelter Schrei nie wieder aus der Erinnerung geht.

Als die Bäuerin von diesem Marsch wieder auf ihren Hof zurückkehrt, gönnt sie sich keine Ruhe; sofort wird die Arbeit wieder aufgenommen, die neue Arbeit in der befreiten Heimat. Und diese Arbeit gilt nicht nur dem befreiten Hof. Als Kreisabteilungsleiterin steht die Bäuerin heute in der Arbeit des Reichsnährstandes und ist unzähligen anderen Frauen Kameradin und Beraterin. Aber ihr Beispiel steht nicht etwa allein da, weder im Weichsel- noch im Wartheland.

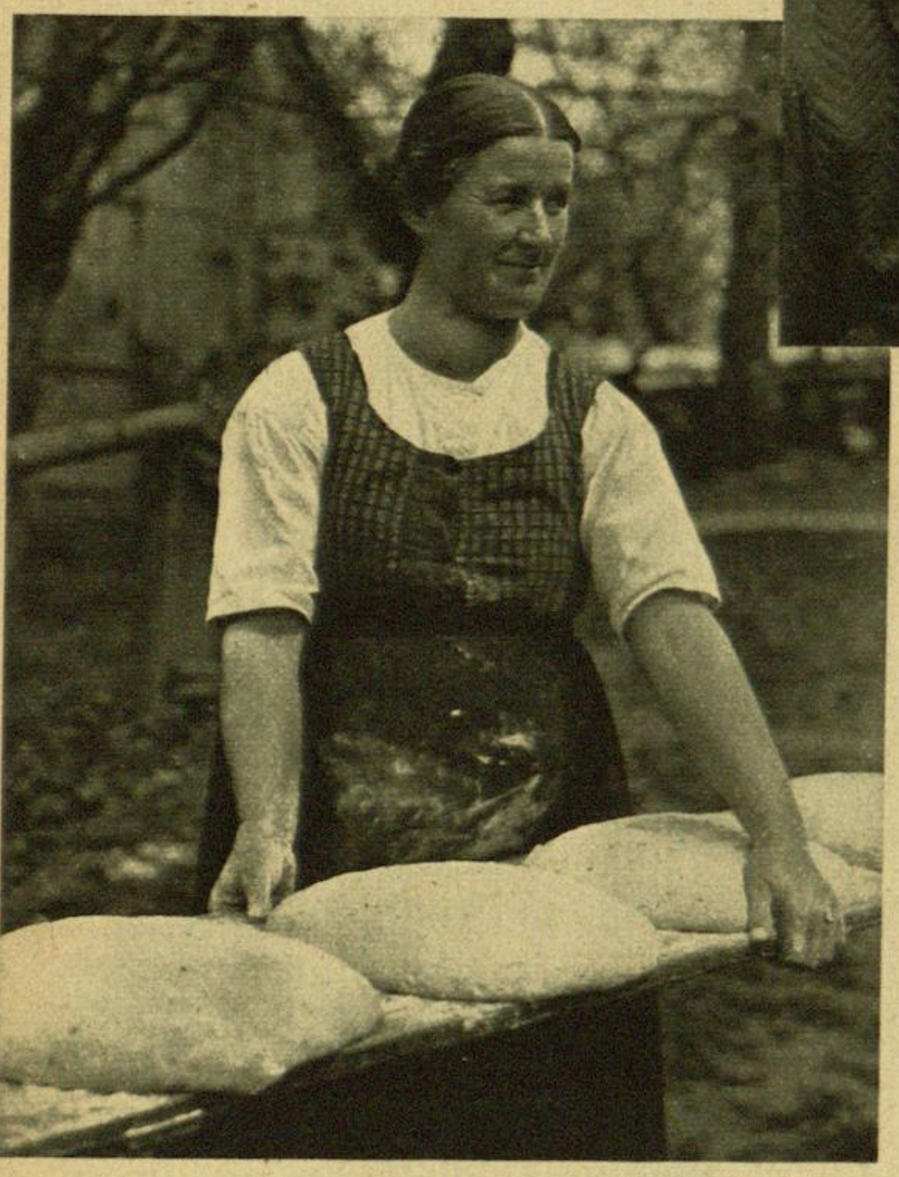
Die volksdeutschen Bäuerinnen und Landfrauen im Ost haben im letzten Einsatz bewiesen, daß ihnen ihre Aufgabe am Hof die höchste Verpflichtung bedeutet. Kaum eine von ihnen ist geflohen, als die Kriegshandlung begann.

Wenn sie nicht mit Gewalt von den Polen fortgeschleppt wurden, blieben sie auf dem Hof, bis zur letzten Minute, um zu verhüten, daß die Polen plünderten und alles in Brand steckten. Und das, obwohl oft schon wochenlang vor Kriegsbeginn ihre Männer und die militärpflichtigen Söhne von den Polen eingezogen worden waren. Mit allen Kräften haben sie versucht, den Gang der täglichen Arbeit aufrechtzuhalten, damit in der Ernte und Bestellung nicht zuviel versäumt würde. Und es ist nicht zuletzt ihrem Mut und ihrer Tatkraft zu verdanken, daß in Westpreußen und im Wartheland trotz des Polenfeldzuges Saat und Ernte nicht aufhörten und daß im Jahr darauf die Felder wieder voller Ähren standen.

Unvergeßlich bleibt uns das Bild einer jungen volksdeutschen Bäuerin aus dem Wartheland. Ihren Mann hatten die Polen auf dem Marsch nach Warschau erschlagen. Ihre kleinen blonden Mädelchen spielten, von der Großmutter betreut, im Hause. Sie selbst aber ging — es hatte gerade die Ernte begonnen — mit der Sense übers Feld, den Ausdruck stiller Gelassenheit im Blick. „Es muß alles so sein", sagte dieser Blick. „Und wir tun unsere Pflicht, damit immer wieder neues Brot wächst!"



Der Lohn des unermüdlichen Fleißes der deutschen Bäuerin
Aufnahme: Hans Retzlaff



Bäuerin aus dem Berchtesgadener Land
Aufnahme: Hans Retzlaff

Sie finden gar nichts Besonderes dabei, für sie ist es etwas Selbstverständliches, so wie das Wachstum jahraus, jahrein, so wie das Leben und der Tod. Sie dienen ihrem Werk, und keine will sich hervortun aus der großen Schar.

Und wie hier im heimgekehrten deutschen Land an der Warthe und Weichsel, so ist es überall im Großdeutschen Reich, ob wir im Westen, im Osten, im Süden oder im Norden Umschau halten. So meinte eine Bäuerin, deren dritter Sohn einrücken mußte, als die Ernte gerade vor der Tür stand: „Ja, man kann nichts machen. War es mir doch damals im Weltkrieg gar nicht recht, daß von meinem Hause draußen an der Front niemand war und die Kinder noch klein. Jetzt bin ich erst recht stolz, daß meine Buben für unseren lieben Führer und unser Vaterland kämpfen können." Sie ist Mutter von acht Kindern, und ihr ganzes Leben war nur Sorge und Mühsal.

Es gäbe natürlich noch viele ähnliche Fälle zu berichten. Die Frauen zwingen ihr Schicksal und die Mühen des Tages mit einer inneren Größe und einem persönlichen Einsatz, der oft genug erschüttert. — Wir spüren eine Kraft aus all diesen Frauenherzen strömen, einen Glauben und eine einzige Bereitschaft zum Opfern.

Aber noch etwas anderes offenbart sich uns darin: das Erlebnis der Kameradschaft, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft. Immer wieder hören wir, daß die Frauen, deren eigene Last an Pflichten und Sorgen groß ist, an verantwortlicher Stelle im Reichsnährstand stehen und als ehrenamtliche Abteilungsleiterinnen in den Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften noch für die Fürsorge und Betreuung ihrer Kameradinnen Zeit finden, ja, daß sie nicht selten auch noch die Ämter des im Felde stehenden Mannes übernommen haben.

Diese Frauen dürfen an sich selber erst dann denken, wenn sie ihre Pflicht erfüllt haben, die sie für andere übernahmen. Es ist ihr Stolz und ihre Ehre, anderen helfen zu dürfen, ihre Schwestern und Kameradinnen aufzurichten, wenn ihnen die Sorgen über den Kopf zu wachsen scheinen — und nicht zuletzt auch durch praktische Beratung ihre schwere Arbeit zu erleichtern.

Die Verbesserungen in der Wirtschaftsführung, die Arbeitserleichterungen, die von der Abteilung „Hauswirtschaft" des Reichsnährstandes im Zuge der Erzeugungsschlacht schon im Frieden in vorbildlicher Weise durchgeführt worden waren, sind jetzt im Kriege selbstverständlich noch weiter vervollkommnet worden. Denken wir dabei an die Anlagen von Gemeinschaftswaschküchen, an die gemeinsame Anschaffung arbeitserleichternder Maschinen und Geräte, an die Schulungslehrgänge, so haben wir nur einige besonders wesentliche Beispiele für die praktische Unterstützung der Landfrauenarbeit genannt.

Nicht weniger bedeutsam ist auch die gesundheitliche Betreuung der Landfrauen und ihrer Kinder, die ärztliche Untersuchung und Beratung, die Verschickung überarbeiteter Landfrauen in die Müttererholungsheime der NSV., die Bereitstellung von Haushalthilfen für diese Zeit und die Dorfkindergärten, die besonders zur Zeit der Arbeitsspitzen den Müttern die Sorgen für die kleinen Kinder abnehmen.

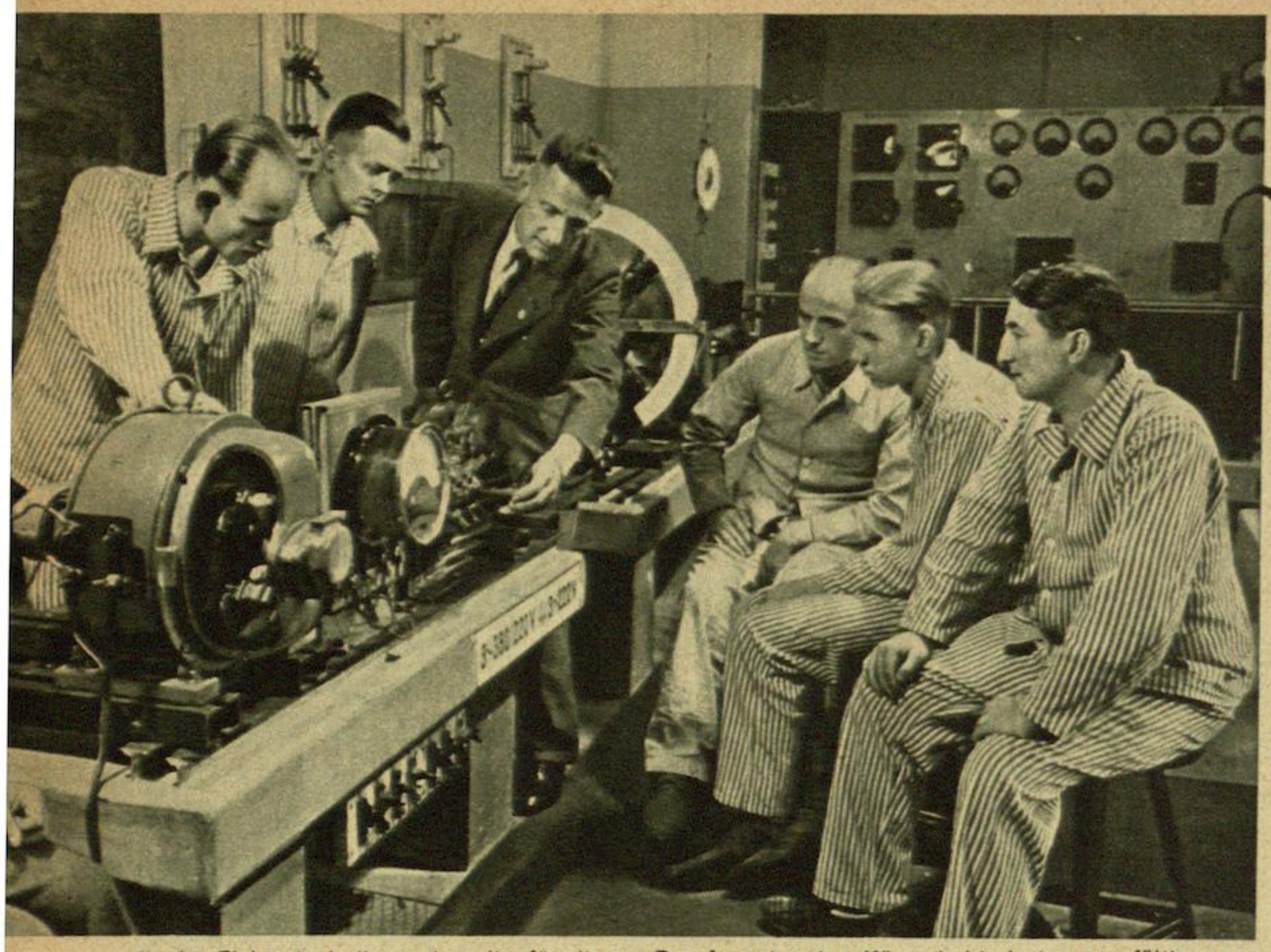
Die Durchführung all dieser Maßnahmen liegt aber zu einem großen Teil in den Händen von Landfrauen selbst, von Frauen, die als Abteilungsleiterinnen des Reichsnährstandes in engster Zusammenarbeit mit NSV., NS.-Frauenschaft und Arbeitsdienst darum bemüht sind, den schaffenden Landfrauen wirklich tätige und spürbare Hilfe zuteil werden zu lassen.

Nachbarschaftshilfe, engste und treueste Kameradschaft untereinander machen jene Leistungen möglich, die für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Geschichte des Frauenschaffens behaupten werden.

Der mütterliche Wille zur Erhaltung und Mehrung des Lebens, vereint mit einem herrlichen, durch nichts zu ermüdenden Pflichtgefühl, führt unsere Landfrauen durch die harte und große Zeit dieses Krieges, eine Gemeinschaft von Kämpferinnen, die in ihren starken Herzen den unerschütterlichen Glauben an den Sieg tragen. Annemarie Koeppen †

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dem Leben wiedergegeben.



In der Elektrotechnik werden die für diesen Beruf geeigneten Körperbehinderten sorgfältig ausgebildet, damit sie später hier ihren ganzen Mann stehen können. Aufnahme: Göllner

„. . . . liegt verwundet im Kriegslazarett X. . . .", ein solcher Bericht bringt mancher Mutter, mancher Frau zunächst nach bangem Warten die Gewißheit „er lebt". In vielen Fällen wird auch die zweite Frage nach der Schwere der Verwundung mit der Aussicht guter Heilung beantwortet werden können. Manchmal aber sind es auch schwerere Verletzungen, die selbst nach ihrer Ausheilung dem Leben eine ganz andere Richtung geben können, und da ist dann die Frage: „Wie wird er es tragen?" entscheidend. Was die Frau, die Mutter dazu beitragen kann, das wird diesen ihr gesundes Empfinden immer eingeben, und sie werden danach handeln; aber ein solches Geschick muß jeder in erster Linie selbst überwinden lernen. Eines jedoch ist sicher, Mitleid ist hier ganz fehl am Platze. Jeder starke, tapfere Mensch wird andere Werte an die Stelle seines Verlustes setzen können.

Ein guter Gedanke vieler Lazarettleitungen ist es hier, Schwerbeschädigte des Weltkriegs zuzuziehen, die sich selbst trotz oft schwerster Verwundung achtbare Lebensstellungen errungen haben und ihren jungen Kameraden von dem Weg berichten, der sie selbst ins Leben zurückführte. So kenne ich selbst einen Schwerbeschädigten des Weltkriegs, der als Achtzehnjähriger eine schwere Hirn- und eine ebenso schwere Hüftverletzung davontrug, und bei dem Fachleute es für ausgeschlossen hielten, daß er je wieder ein brauchbarer Mensch würde. Mit Zähigkeit, Energie und Ausdauer lernte er gehen, er machte sein Abitur nach, studierte als Werkstudent, das heißt neben einer fast vollen Berufstätigkeit, bestand sein Doktorexamen und hat heute einen angesehenen Posten inne. Dies ist kein Einzelfall, sondern der Wille, seinen Mann zu stellen, ohne Vorbehalt anerkannt zu werden, läßt Kräfte in den Versehrten wach werden, die meist weit über die unbelasteter Menschen gehen, denn es ist eine alte Weisheit, daß ein schweres Geschick, das einen Menschen nicht umbringt, ihn stärker werden läßt.

Mußten jedoch die Schwerbeschädigten des Weltkriegs außer den inneren Schwierigkeiten auch die meisten der äußeren selbst aus dem Wege räumen, so wird für die Verletzten des heutigen Kriegs von Wehrmacht, Staat und Partei alles getan, was nur irgend getan werden kann. Ist die direkte Behandlung einer Verwundung beendet, so wird, wenn noch irgendwelche Beschwerden vorhanden sind, eine Nachbehandlung in Speziallazaretten durchgeführt oder eine Erholung in einem Kur- oder Genesungsheim angeordnet.

In einem Speziallazarett für Hand- und Armverletzte zum Beispiel werden die verletzten Glieder zunächst durch Massage und Gymnastik wieder beweglich gemacht. In Werkstuben und bei fortschreitendem Kräftezuwachs in größeren Werkstätten werden neue Fertigkeiten erworben. Umschulungen auf die linke Hand, den linken Arm finden meist auch schon im Lazarett statt. Auch hier sind schwerbeschädigte Kameraden des Weltkriegs oft die besten Lehrmeister, und viele Erfahrungen und selbsterprobte Hilfsmethoden kommen den jungen Kameraden zugute.

Kopf- und Hirnverletzungen haben häufig Lähmungserscheinungen zur Folge. Auch sie bedürfen einer Sonderbehandlung. Neben die langbewährten Methoden der Unterwasserstrahlmassage, der Elektrisierung und der Gymnastik tritt heute die sportliche Belastungsprobe. Unter genauer Kontrolle des Sportarztes wird mit leichten Übungen begonnen, schwerere folgen, Ballspiele, Übungen am Barren, am Reck, an der Sprossenwand schließen sich an. Die Kräftigung des Gesamtorganismus, die eine solche Behandlung nach sich zieht, hat natürlich auch eine Belebung der beschädigten Organe zur Folge. Auch Übungen und Spiele im Wasser bis zum Schwimmen bestimmter Strecken werden durchgeführt, und die Lebensfreude und Entspannung, die eine solche Methode mit sich bringt, erhöht die Schnelligkeit und Nachhaltigkeit des Gesundungsprozesses, ganz abgesehen von ihrer starken seelischen Auswirkung.

Doch auch mit diesen Speziallazaretten, von denen wir zwei erwähnten, ist die Fürsorge für die Verwundeten noch nicht erschöpft. Alle Heilbäder und Kuraufenthalte an den schönsten Orten Deutschlands stehen ihnen zur Verfügung. In Bad Teplitz im Sudetengau zum Beispiel, das schon in früheren Zeiten „das Bad der Krieger" genannt wurde, heilen schwere Schußverletzungen besonders gut, und die besten Kurheime, die Bäder und anderen Anlagen stehen für die Verwundeten bereit und tragen bei vielen zur Heilung ihrer Wunden und Wiedergewinnung ihrer Gesundheit bei. Außerdem sind am Meer, in den Mittelgebirgen und in den Alpen prachtvolle Erholungsstätten geschaffen worden und bieten die Entspannung und Lösung von der Atmosphäre des „Krankseins", die für eine endgültige Wiederherstellung notwendig ist.

Dieser schließt sich, wenn eine Kriegsverwendung nicht mehr in Frage kommt, die Rückkehr in den Beruf an. Schon im Lazarett spricht der zuständige Fürsorgeoffizier im Einvernehmen mit dem behandelnden Arzt mit dem Verwundeten über seine berufliche Zukunft. Wenn es irgend möglich ist, kehrt dieser in seinen alten Beruf und in seinen alten Betrieb zurück. Ist dazu eine Weiterausbildung notwendig, weil vielleicht die alte Handfertigkeit nicht mehr erreicht werden kann, so wird der Betreffende im selben Beruf und oft im selben Betrieb an einen Verwaltungsposten gestellt. Ein Maschinenbauer wird technischer Kaufmann, ein Fleischer Angestellter einer Konservenfabrik, die tierische Produkte verarbeitet, ein Setzer im Druckereibetrieb Korrektor, ein landwirtschaftlicher Arbeiter Treckerführer oder Milchkontrolleur. Alle dazu notwendigen Nachschulungen werden durchgeführt, und oberstes Gesetz ist dabei immer, daß die neue Arbeit für keinen der Versehrten einen beruflichen oder wirtschaftlichen Nachteil bedeuten darf, sondern fast immer einen sozialen Aufstieg in sich schließt. Wie mir ein Fürsorgeoffizier berichtete, ist die Zeit der Aushilfs- und Verlegenheitsposten für Kriegsbeschädigte endgültig vorbei, sondern ein jeder hat das Anrecht auf ein Wirkungsfeld, das seinen Leistungen und seinem Können entspricht.

Bei einem Besuch in einem großen Rüstungswerk fand ich diese Einstellung bestätigt. Dort war ein Schmied mit einer schweren Armverletzung zum Buchhalter umgeschult und als Kalkulator eingesetzt. Entsprechend konnte ein Maschinenbauer mit einem schweren Lungenschuß als technischer Zeichner seine alten Kenntnisse verwenden, um nur zwei Fälle zu nennen. Beide fühlen sich wohl in ihren Stellungen, und die kameradschaftliche Haltung von Betriebsführung und Gefolgschaft, mit der sie in den Arbeitskreis wieder aufgenommen wurden, und die Achtung, die man ihnen entgegenbrachte, machten ihnen die Rückkehr leicht. Ähnlich wird es einem jeden Versehrten gehen, denn die Gemeinschaft, angefangen von der Familie bis zum Betrieb und dem ganzen Volk, wird ihm sein Los erleichtern helfen.

Lore Bauer-Hundsdörfer

Die Bilder sind Aufnahmen aus dem Unterricht in der ersten Fachschule für Kriegsverletzte in Frankfurt a. Main. Diese Fachschule ist eine sinnvolle Verbindung zwischen orthopädischem Lazarett und Berufsschule. Hier werden diejenigen Kriegsverletzten, die durch ihre Verletzungen körperlich behindert sind, auf neue Berufe umgeschult oder in ihren alten Berufen weitergebildet.

In der Schreibklasse werden Kriegsverletzte im Linksschreiben und andere, deren rechter Arm nur leicht verletzt war, wieder im Rechtsschreiben unterrichtet und geübt. Aufnahme: Göllner

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Als Gäste des Volkes...

In guter Obhut — Aufnahme: NSV.-Reichsbildarchiv

Schon ehe das Ringen um die Freiheit Europas unter der Führung Deutschlands begonnen hatte, war viel davon die Rede, daß ein moderner Krieg auch ein totaler Krieg sein werde. Inzwischen haben wir alle an dem großartigen Beispiel der Kriegsleistung des deutschen Volkes, seiner Männer und Frauen, lernen können, was unter einem totalen Krieg zu verstehen ist. Er fordert die Leistung aller, weil er alle Lebensgebiete erfaßt und selbst vor dem Kern des Volkes, der Familie, nicht haltmacht. So stehen Männer und Frauen nach besten Kräften kämpfend und schaffend in der gewaltigen Abwehrfront, und niemand ist unter uns, der hinter dem anderen zurückstehen möchte in seinem Beitrag zu der Gesamtleistung.

Einen solchen Beitrag (und einen der lebenswichtigsten) leistet die Heimat in dem allseitigen Bemühen, die heranwachsende Jugend unter allen Umständen vor kriegsbedingten Schädigungen zu bewahren. Dabei hat es sich in vielen Fällen als die beste, gründlichste und durchschlagendste Lösung erwiesen, Schulkinder sowohl als Mütter mit Kleinkindern einfach aus den Gebieten, die unmittelbaren Kriegseinwirkungen unterliegen, herauszuholen und sie in andere Teile des großen deutschen Vaterlandes zu überführen, wo sie nicht nur in Ruhe und Frieden leben können, sondern sogar noch eine Stärkung und Förderung ihrer Gesundheit erfahren.

Wir kennen den Begriff der Kinderlandverschickung erholungsbedürftiger Jugend ja schon aus einer langen Reihe von Friedensjahren als eines der wichtigsten Teilgebiete des „Hilfswerkes Mutter und Kind", auf dem übrigens wie bisher und stärker denn je gearbeitet wird. Im Kriege hat nun diese tausendfach bewährte Maßnahme eine „Erweiterung" erfahren, die sich auf die gesamte Jugend erstreckt und zu deren Träger in einer Zusammenarbeit von HJ., NSV., NSLB., dem Amt für Volksgesundheit und vielen helfenden Kräften der NS.-Frauenschaft die Partei in ihrer Gesamtheit wurde.

Als ein Gemeinschaftswerk, dem viele Tausende von ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen in selbstlosem Einsatz dienen, ist die „erweiterte Kinderlandverschickung" eine der größten Kriegsleistungen der Heimat, die die Absicht des Feindes, unsere Volkskraft in ihrem empfindlichsten Teil zu treffen, nicht nur vereitelt, sondern geradezu in ihr Gegenteil verkehrt. . . .

Wie gut unsere Kinder aus den luftgefährdeten Gebieten und auch die Mütter unserer Kleinsten teils in Heimen, Kuranstalten, Pensionen usw., teils in Familien-Pflegestellen aufgehoben sind, hat sich mittlerweile ja auch infolge von zahllosen Briefen und Augenzeugenberichten mehr und mehr herumgesprochen.

Und so hat die anfängliche Scheu vor der Fremde, die vielleicht bei den Müttern größer war als bei der jungen Schar, sich verloren, und an ihre Stelle ist die vernünftige Einsicht getreten, daß alles geschehen muß, um die dem Leben entgegenwachsende Generation vor den Einwirkungen des Krieges — welcher Art sie seien — zu schützen. Denn was würden alle Kämpfe und Siege des Krieges nützen, wenn diese Zeit unserer Jugend wieder, wie schon einmal im Weltkrieg, durch Entbehrungen und Schädigungen in früher Kindheit den Stempel aufdrückte. Gerade diese Überlegung hat ja auch dazu geführt, die Kleinsten mit ihren Müttern in die Kinderlandverschickung einzubeziehen, unsere „Kriegskinder", die uns in mehr als einer Beziehung ans Herz gewachsen sind. Sehen wir nicht in ihnen den lebendig gewordenen Glauben ihrer jungen Eltern an den Sieg und an die große Zukunft unseres Volkes? Es versteht sich, daß diese Kleinkinderverschickung mit Müttern (auf die Landverschickung der in Gemeinschaften umgesiedelten Schulkinder wollen wir zum Schluß noch einen Blick tun) besonders sorgfältiger, bis ins kleinste gehender Vorbereitungen bedarf. Darum hat auch auf diesem Teilgebiet die NSV. ihren Sonderauftrag zu sehen, bei dessen Erfüllung ihr die NS.-Frauenschaft wertvolle Hilfe leistet. Denn auch von seiten der Gasteltern verlangt es eine größere Aufnahmebereitschaft, wenn, statt nur eines kleineren Pfleglings, Mutter und Kind in der Familiengemeinschaft aufgenommen werden sollen. Oft sind es auch zwei und drei Kleine, die unsere jungen Mütter mitbringen, und die nun das Haus ihrer neuen Heimat mit ihrem lachenden und weinenden Leben erfüllen. Da heißt es, sich ineinanderfinden auf beiden Seiten. Wir dürfen ja auch nicht vergessen, daß in den Aufnahmegauen ein großer Teil der Familien — darunter viele bäuerliche, die durch den Krieg doppelt mit Arbeit belastet sind — schon seit Jahren immer wieder ihre Aufnahmebereitschaft bekunden, so daß ein zeitweiliges Ruhebedürfnis gewiß verständlich wäre. Aber nein, immer von neuem öffnen sie Tor und Tür und setzen ihren Stolz darein, es ihren neuen Hausgenossen so heimisch wie möglich zu machen.

Wo soviel guter Wille auf der einen Seite ist, kann er auf der anderen nicht ausbleiben. So geben sich denn die meisten Mütter und auch Kinder alle Mühe, sich möglichst rasch in die äußerlich oft gänzlich veränderten Umstände zu finden. Für einen norddeutschen Menschen gibt es zunächst manches, was in der neuen Heimat fremd anmutet: anderes Essen, andere Sitten und Gebräuche, andere Lebensgewohnheiten wollen respektiert und miterlebt werden. Ein vorausschauendes Merkblatt der NSV. dient der vorherigen gründlichen Unterrichtung der Mütter über die wichtigsten Fragen, die mit dieser Umstellung zusammenhängen. So wissen die Mütter schon vorher, daß sie vorwiegend in Ortschaften kommen, in denen die Lebensverhältnisse sich wesentlich von den gewohnten großstädtischen unterscheiden. Auch auf die andere Ernährungsweise werden sie vorbereitet, ebenso wie auf das zum Teil rauhere Gebirgsklima, für das wärmende Kleidung und feste Schuhe mitgenommen werden müssen.

Auch für den Krankheitsfall sorgt man rechtzeitig vor. Alle Mütter müssen im Besitz einer Bescheinigung sein, aus der hervorgeht, bei welcher Krankenkasse Mütter und Kinder versichert sind. Diese Bescheinigung ersetzt für die Zeit der Verschickung den Krankenschein und sichert kostenlose ärztliche Behandlung und Medikamente.

In den Aufnahmegauen stehen erfahrene Frauen der NS.-Frauenschaft als Mitarbeiterinnen der NSV. unseren Müttern helfend und beratend zur Seite. Auch an die „Hilfsstelle Mutter und Kind" kann sich jede Mutter mit ihren Sorgen wenden. Aber es wird natürlich vorausgesetzt, daß zunächst eine jede von sich aus versucht, mit den neuen Verhältnissen fertig zu werden. Das wird schon von den Kindern, die allein verschickt werden, verlangt, um so mehr müssen unsere Mütter bemüht sein, sich den Gewohnheiten des Landes und der Gastgeber anzupassen und sich in den neuen Lebenskreis einzufügen. Dazu gehört, daß die Mütter alles tun, um durch frisches Zupacken und bereitwilliges Handanlegen die für die Gastgeberfamilie entstehende Arbeitsbelastung auszugleichen. Es ist selbstverständlich, daß sie die Sorge und Pflege für ihre Kinder selbst übernehmen und auch im Haushalt der Gastgeberfamilie mit zugreifen. Das gleiche gilt für die Unterbringung in Heimen, die unter der Führung einer erfahrenen Mitarbeiterin der NSV. stehen. Übrigens ist in den Heimen der Tageslauf fest geregelt.

Die über diese erweiterte Kinderlandverschickung gesammelten Erfahrungen zeigen, daß hierdurch schon viel Segen für Mütter und Kleinkinder gestiftet worden ist, so daß Unbequemlichkeiten, die natürlich häufig nicht vermeidbar sind, von den Gastgebern wie auch von den Verschickten im Interesse der Erhaltung der Gesundheit vieler deutscher Volksgenossen bei gutem Willen beiderseits immer zu überbrücken sein werden.

Dr. Ilse Buresch-Riebe

Und nun noch ein Blick in ein Kinder-Landverschickungs-Lager. Wir tun ihn mit den Augen einer Mutter, die ihre Eindrücke wie folgt schildert:

Meine 14jährige Tochter ist seit einigen Monaten in einem KLV.-Lager in Thüringen. Vor kurzem besuchte ich sie, um ihr noch einige Sachen zu bringen und mich von ihrem Wohlergehen zu überzeugen.

Was ich dort sah, übertraf meine kühnsten Erwartungen. Schon von weitem empfing mich ein fröhliches Geschnatter. Voll Lust und Lebensfrische wirbelten kleinere und größere Mädels durcheinander, und ich kann schon sagen, daß mir selbst vor Freude das Herz aufging. Meine Tochter erwartete mich schon vor dem Gebäude, führte mich gleich zum Lagerleiter und dann zu den einzelnen Lehrkräften.

Dann machte ich, begleitet von meiner Tochter und mehreren ihrer Freundinnen, einen Rundgang durch das Gebäude. Die Mädels sind in größeren und kleineren Schlafräumen untergebracht, die groß, hell und gut heizbar sind. Von jedem Fenster sieht man ins Grüne.

In den großen, schönen Waschräumen gibt es sogar eine Duschgelegenheit außer besonderen Duschräumen. Für Sauberkeit ist jedenfalls reichlich gesorgt. Erwähnt sei bei dem Wort Sauberkeit noch, daß die Mädel ihre Wäsche von Frauen der NS.-Frauenschaft aus dem Dorf unentgeltlich gewaschen bekommen.

Die Lehr- und Tagesräume sind einfach und zweckmäßig eingerichtet. Reizend ist der Eßsaal, und ich kann es mir recht gut vorstellen, daß die Mädel in dieser anheimelnden Umgebung mit Freude und Genuß die vorzüglichen und reichlichen Mahlzeiten verschlingen.

Gesagt haben möchte ich noch, daß die Frage der Krankenpflege in vorbildlicher Weise gelöst ist. Der Gesundheitszustand der Mädel ist aber gottlob so gut, daß die Krankenräume und der täglich erscheinende Arzt nur selten in Aktion zu treten brauchen.

Manche Mutter mag annehmen, daß den Kindern das „ewige Einerlei" in der Lagergemeinschaft nicht zuträglich ist. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Lagerleitung ist in hervorragender Weise bemüht, den Kindern Abwechslung zu verschaffen, vor allem durch Wanderungen und Fahrten ins schöne Thüringer Land. Wenn auch manches Kind von Heimweh schreibt und von Tränen, die vergossen werden, so liegt das wohl an den Entwicklungsjahren, in denen „elegische" Stimmungen ja keine Seltenheit sind. Ich habe jedenfalls nur strahlende, frohe, reizende Mädelgesichter gesehen und lasse mein Kind mit dankbarem Herzen dort und bin glücklich, daß es im Kriege leben kann wie in guten Friedensjahren. Für mich und meinen Haushalt bedeutet es zudem noch eine wesentliche Entlastung.

Abschließend möchte ich allen Müttern, deren Kinder in KLV.-Lagern sind, zurufen: Seid glücklich und danket unserem Führer durch Treue und zähes Ausharren.

gez. H. K.

Aufnahme: NSV.-Reichsbildarchiv

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach der Schule fängt erst das Lernen an!

Berufsausbildung ist geistige Aussteuer. — Eine ordentliche Lehre ist die beste Lebensversicherung

Je näher der Schulabgang unserer Mädel wieder einmal rückt, desto häufiger beherrscht ein bestimmtes Gesprächsthema den Familientisch: „Was soll unsere Tochter lernen?" Denn daß mit der Schule noch lange nicht ausgelernt ist, sondern daß im Gegenteil nun das Lernen erst richtig anfängt, diese Überzeugung ist für den größten Teil unserer Familien doch allmählich Allgemeingut geworden.

Und doch gibt es immer noch eine ganze Reihe von Müttern (und besonders Vätern!), die die Berufsausbildung der Tochter nicht als so dringlich ansehen, wie die der Söhne, weil sie meinen, das Geld für die Ausbildung sei in dem Augenblick umsonst angewandt, wo die Tochter sich verheirate. Es lohne sich also nicht, eine allzu gründliche Berufsausbildung für die Tochter ins Auge zu fassen. Abgesehen davon, daß es in der Lage, in der sich Deutschland und ganz Europa zur Zeit befinden, fast schon unmoralisch ist, eine noch so bescheidene Arbeitskraft der Volksgemeinschaft vorzuenthalten, liegt eine doppelte Gefahr für ein junges Mädel darin, wenn es die Jahre größter Aufnahmefähigkeit, Lernbegierigkeit und schließlich auch Arbeitsfähigkeit ungenutzt verstreichen läßt.

Keine andere Erziehung nämlich, als gerade die Berufserziehung ist so geeignet, unseren jungen weiblichen Nachwuchs zu tüchtigen, kampffrohen Frauen zu erziehen, sie instand zu setzen, sich aus eigener Kraft ein Leben aufzubauen, sei es in sinnvoller Berufsarbeit oder an der Seite eines tatkräftigen Mannes. Und wenn manche Eltern glauben, für ihre Töchter genüge vollauf der Besuch einer Haushaltungsschule, um sie auf ihre spätere hausfraulich-mütterliche Aufgabe vorzubereiten, ein übriges tue dann ja auch die Ableistung des Pflichtjahres und die Teilnahme am Reichsarbeitsdienst, so irren sie leider. Eine reine hauswirtschaftliche Ausbildung, die das Mädel später befähigen soll, ihren häuslichen Pflichten nachzukommen, sollte heute ebenso selbstverständlich zu dem allgemeinen Grundwissen der Mädel gehören wie die Schulbildung und wird übrigens auch von jedem Mädel, das seine Zukunft ernst nimmt, schon beinah nebenbei erworben; sei es, daß sie als Pflichtjahrmädel tüchtig zupackt oder daß sie einen Mütterschul- oder Bräuteschulkursus absolviert oder entsprechende Kurse im BDM. wahrnimmt. Ein strebsames und ehrgeiziges Mädel rechnet derartige Dinge aber nur dann zur eigentlichen Berufsausbildung, wenn sie sich ganz ernsthaft in eine berufliche Tätigkeit etwa als Hausgehilfin oder als geprüfte Wirtschafterin, als Kindergärtnerin oder als NS.-Schwester einarbeitet. Hierfür allerdings bildet die hauswirtschaftliche Grundausbildung einen mehr oder minder großen Teil der wirklichen Berufsausbildung und wird dann auch als solche vollgewertet.

Es kommt nämlich auf eine vollwertige Berufsausbildung an, wenn die Zukunft unserer Mädel richtig unterbaut sein soll. Was nützt eine noch so reichliche materielle Aussteuer, wenn es mit der geistigen Aussteuer hapert. Sie ist die eigentliche Sicherung, die in allen Wechselfällen des Lebens einen unvergleichlichen Rückhalt bietet. Denn die Gewißheit, selbst ein tüchtiger Kerl zu sein, der das Leben meistert, verleiht einer jungen Frau ja erst jene innere Sicherheit, die nötig ist, um sich bei der Wahl ihres Lebensgefährten über diejenigen Voraussetzungen klarzuwerden, die zu einer guten und glücklichen Ehe nun einmal gehören. Wer als Frau einmal selbst längere Zeit tapfer im Beruf gestanden hat und Geld verdiente, kann später viel besser würdigen und beurteilen, was an Kraft und Ausdauer dazu gehört, um eine Familie zu ernähren und im Leben vorwärts zu kommen. Aus dieser Erkenntnis aber entsteht zumeist jene schöne Ehekameradschaft, in der jeder Partner die Arbeit des anderen richtig einschätzt und wo der frohe Wettbewerb der Tat die Grundlage zu Fortkommen und Glück bildet. Eine weitere Überlegung kommt noch hinzu. Eine Ehe ist niemals — heute aber weniger denn je — eine Versorgung auf Lebenszeit. Gewiß, jeder jungen Frau wünscht man von Herzen, daß ihr häusliches Glück für ein Leben Bestand haben möge. Nicht allzu selten jedoch führen unvorhergesehene Entwicklungen zur vorzeitigen Trennung der Ehegatten, sei es durch Scheidung, sei es — wie es das Kriegsgeschehen heute leider wieder lehrt — durch den jähen Tod des Mannes. Dann steht die Frau in jungen Jahren — vielleicht mit kleinen Kindern — plötzlich allein da. Aus der Scheidung aber ergibt sich nach der jüngsten Neuregelung unserer Ehegesetzgebung für die junge, arbeitsfähige Frau heute insofern eine besondere Rechtslage, als die Gewährung einer gesetzlichen Unterhaltspflicht selbst im Falle völliger Schuldlosigkeit der Frau nicht ohne weiteres gegeben ist. Bei der Stellung, die der erwerbstätigen Frau heute ganz allgemein im Wirtschaftsleben unseres Volkes zukommt, sieht der Gesetzgeber eine Verpflichtung der geschiedenen Frau, sich ihren Lebensunterhalt durch eigene Arbeit teilweise oder ganz zu verdienen, als gegeben an. Diese Tatsache können unsere jungen Mädel sich vor einer Eheschließung gar nicht klar genug vor Augen halten. Sie zwingt übrigens auch zum Nachdenken darüber, ob es immer ratsam ist, sich im Falle einer Verheiratung anstatt für die Fortsetzung der Berufsarbeit (oder -ausbildung!) für die Berufsaufgabe zu entscheiden, lediglich, weil für die Dauer des Krieges die Kriegsunterstützung die Ehefrau der materiellen Sorgen enthebt. Hat dann später eine oft allzu rasch geschlossene Kriegsehe ein unvorgesehenes Ende, dann wird dies von der Frau um so härter empfunden, je weiter sie sich inzwischen von ihrer beruflichen Basis entfernt hat.

Und was für eine mögliche Scheidung gilt, trifft in gewissem Umfang auch für den vorzeitigen Tod des Ehemannes zu. Auch dann steht die Frau mit ihren Kindern allein da, und wenn sie auch heute als Soldatenfrau niemals verlassen sein wird, so wird sie doch gerade als solche ihren ganzen Stolz darein setzen, die Verantwortung für die Sicherung des Unterhalts und der Erziehung ihrer Kinder selbst zu tragen. Hat sie etwas Ordentliches gelernt, dann wird sie bald aus eigener Kraft ihr Schicksal meistern und es damit auch überwinden lernen. Die große Gefahr, sich überflüssig oder vom Lebensglück übergangen zu fühlen, ist damit gebannt.

Aber noch ein weiterer, vielleicht noch schwerer wiegender Grund verweist unsere weibliche Jugend auf eine gediegene Berufsausbildung. Wir stehen heute in einem Geschehen, das ausnahmslos alle Kräfte zur Mitarbeit auffordert. Im Existenzkampf unseres Erdteils kann niemand mehr müßig sein. Gewiß, er gibt neben der Berufsarbeit auch noch viele ehrenamtliche Tätigkeiten, in denen man nützen kann. Aber auch zu ehrenamtlicher Tätigkeit sind Kenntnisse und Erfahrungen unerläßlich, und erst, wenn wir uns diese angeeignet haben, sind wir eigentlich eine vollwertige Helferin in der Not. Denn nicht um der Ehre willen will ja die Arbeit getan sein, sondern um ihrer selbst willen. Und das heißt, sie so sachkundig und vollkommen wie möglich tun! Zudem haben wir augenblicklich einen so dringlichen Bedarf an ausgebildeten weiblichen Arbeitskräften, daß wir uns nicht erlauben dürfen, unausgebildete oder nicht fertig ausgebildete Mädel durch Betrauung mit ehrenamtlicher Arbeit von einer Berufsausbildung fernzuhalten. Die durch den Krieg verschärfte Entwicklung unseres Arbeitslebens zwingt direkt dazu, alle ausbildungsfähigen jungen Menschen, Jungen und Mädel, zu möglichst vollwertigen Kräften heranzubilden und alles von ihnen fernzuhalten, was die geordnete Berufsausbildung stören oder hemmen könnte. Wir kennen heute in der Tat auch für unsere Mädel ein volkspolitisches Ideal: sie so gut wie möglich für die Wechselfälle des Lebens zu rüsten, sie mit der rauhen Wirklichkeit auf dem durchaus normalen Wege einer handfesten Berufsausbildung bekannt zu machen, ohne dabei die Entwicklung ihrer fraulichen Fähigkeiten aus dem Auge zu verlieren. Wer dieses Ideal an sich verwirklicht, den kann das Schicksal auch einmal zausen, ohne daß er gleich seinen Standort im Leben und sein Gleichgewicht dadurch verliert.

Dr. Ilse Buresch-Riebe.

Internationales Frauentreffen in Berlin

Vom 7. bis 12. Oktober findet in Berlin ein internationales Frauentreffen statt. Die Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink, hat dazu führende Frauen aus 14 Nationen eingeladen. Die Tagung soll den verantwortlichen Leiterinnen der Frauenarbeit Gelegenheit geben, sich kennenzulernen, ihre Erfahrungen auszutauschen, und die Probleme zu besprechen, die die heutige Zeit den Frauen stellt.

Es ist seit Beginn der Arbeit das Bestreben der Auslandsabteilung des Deutschen Frauenwerkes gewesen, eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Frauen anderer Länder zu erreichen. Diese Aufgabe ist nicht leicht gewesen, denn es galt zunächst, viele Vorurteile weltanschaulicher und politischer Art zu überwinden. Es ist bekannt, welche Lügen und Verleumdungen die jüdisch-liberalistische Presse über die Stellung der Frau im neuen Deutschland verbreitet hatte. Dagegen vorzugehen und die Wahrheit über die Aufgaben und Ziele der deutschen Frauenarbeit zu verbreiten, ist in langer mühevoller Arbeit gelungen. Führende Frauen des Auslandes sind in den vergangenen Jahren hier in Deutschland gewesen, haben unsere Einrichtungen gesehen und allmählich einen Begriff von unserem Wollen bekommen. Zahlreiche Einladungen sind an sie ergangen, es wurde ihnen Gelegenheit gegeben, bei einem längeren Aufenthalt alle Fragen gründlich kennenzulernen, Austauschreisen wurden veranstaltet und somit die Grundlage für ein gegenseitiges Verstehen gelegt.

Besonders seit Beginn des Krieges konnte die Auslandsarbeit weiter ausgebaut werden. Es ergaben sich nun immer mehr Probleme, insbesondere auf hauswirtschaftlichem Gebiet, die die Frauen der europäischen Länder in gleicher Weise zu lösen hatten. Die Ernährungsfragen und die besonderen Aufgaben der Frau im Kriege stehen in mehr oder minder großem Umfange in Mittelpunkt der Arbeit der verschiedenen Frauenorganisationen. Das Deutsche Frauenwerk hat diese Aufgaben gelöst. Es ist daher verständlich, daß die deutschen Einrichtungen in noch stärkerem Maße als bisher Interesse finden und daß sich manche Anregungen für die Ausländerinnen aus dem deutschen Beispiel ergeben.

Nun werden die führenden Frauen des Auslandes in Berlin zusammenkommen und sich über alle wichtigen Fragen aussprechen. Jedes Land wird mit einem Referat über das Thema „Stand und organisatorischer Aufbau der Frauenarbeit" zu Worte kommen. Die Tagung wird der internationalen Zusammenarbeit der Frauen neue Wege weisen und die Kräfte zusammenfassen, die bereit sind, an der Neuordnung Europas teilzunehmen, soweit es das Gebiet fraulichen Schaffens angeht.

Liselotte Klinger.

Wir verweisen auf die Neuerscheinung aus dem Verlag von Paul Parey, Berlin, „Wegweiser durch die ländlichen Frauenberufe" von Käthe Delius und Susanne Michael. Dieses Buch gibt auf Grund der neuesten amtlichen Bestimmungen einen vollständigen Überblick über alle Berufsmöglichkeiten auf dem Lande und ist besonders geeignet, jungen Mädchen bei der Berufswahl zu helfen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Drei Dichterinnen erzählen vom bäuerlichen Leben

Die ungeschriebenen Gesetze des Lebens haben im Bauerntum ihre tiefste Verankerung. Durch den ewigen Rhythmus des wachsenden und niedergehenden Jahres, der Saat und der Ernte ist das bäuerliche Dasein einbezogen in den Kreislauf der Natur, ist ein Teil dieser selbst. Eine Zerstörung dieser Ordnung, eine Verletzung rächt sich oftmals nicht allein am Täter selbst, sondern zeugt von Generation zu Generation neue Schuld, bis diese eine endgültige Sühne findet.

Es entspricht unserer Zeit, daß Dichter immer wieder zu diesem Themenkreis greifen, denn seine urtümliche Kraft und Gesetzmäßigkeit ist der Grund, aus dem die Lebenshaltung unseres Volkes erwuchs. Sie sind verdeckt, überwuchert, umgeformt durch wechselvolle Einflüsse und Daseinsveränderungen und sind in ihrer schlichten Härte und klaren Unerbittlichkeit für viele heutige und frühere Menschen kaum ertragbar. Sie sind darum nicht weniger wirklich und beispielhaft.

Josepha Behrens-Totenohl verdanken wir schon einen Bauernepos, den Doppelband „Der Femhof" und „Frau Magdalene" (Diederichs-Verlag, Jena), wie er unbedingter und gesetzesgläubiger kaum gestaltet werden kann. Ihr neues Werk „Einer Sippe Gesicht" (Verlag Diederichs, Jena, 1941) wird von derselben Folgerichtigkeit getragen. Doch wird in den erstgenannten Bänden von einem Geschlecht, der Wulfssippe, berichtet, die rechtlich und treu zu ihrem Gesetz steht und sich stolz und selbstverständlich der göttlichen Ordnung von Blut und Gemeinschaft fügt, zwar schuldlos schuldig wird, aber ohne jede Beschränkung die Sühne tragen will und muß, so verfällt die Munkssippe einem Fluch. Einem Fluch, der aus der Ungebärdigkeit und Gemeinschaftsfeindlichkeit ihres Blutes erwächst. Einem Fluch, den sie nicht sühnen können und wollen, sondern der Untat auf Untat nach sich zieht, weil ihnen die freiwillige Bindung und Unterwerfung unter ein höheres, göttliches Gesetz fremd ist.

Das Motiv mahnt in seiner herben Strenge und düsteren Ausweglosigkeit an alte nordische Sagen: Gesetz muß Gesetz bleiben, selbst wenn eine ganze Sippe darüber zugrunde geht. Keine Flucht vermag das Verhängnis aufzuhalten, und die Sühne ist letztlich nur die Ausrottung aller Schuldiggewordenen. Dem Inhalt entspricht die Sprache. Wuchtig und voll wie der dumpfe Klang einer großen Trommel tönen die Verse über uns hin. Aus ihrem starken Rhythmus erwachsen trutzige Bauerngestalten, mächtige Höfe und die Wildheit herrischen Bluts. Der Form wohnt dieselbe Eigengesetzlichkeit inne wie dem Geschehen und läßt die dramatische Ballade zu einem in sich geschlossenen, eigenartigen Werk werden, das sich aber darum wohl mit einem kleineren Leserkreis begnügen werden muß.

Dieselben Grundgedanken erfüllen den neu aufgelegten Roman „Der Judashof" von Lulu von Strauß und Torney (Diederichs-Verlag, Jena). Er umfaßt wenige entscheidende Jahre einer niedersächsischen Bauernsippe. Was ist Recht und was ist Unrecht im Leben dieser beiden Brüder Harrekop: Des untüchtigen, liederlichen Hoferben und des zähen, rechtlichen Bruders, der aus Liebe zum Hof den Bruder verdirbt? Auch der Rechtliche wird schuldig, nicht nur vor der Dorfgemeinschaft, die ihn vernichten will, sondern, was noch schwerwiegender ist, vor seinem eigenen, inneren Gesetz. Seine Sühne ist der Tod durch die eigene Hand.

Auch dieses Geschehen ist schwerstes Geschick, doch ist es nicht mit derselben Düsterkeit der Farben gemalt wie das Werk Josepha Behrens-Totenohls. Die Wechselwirkung zwischen Mensch und Erde, die Ehrfurcht vor allem Werdenden, verbunden mit dem übersinnlichen Ausdruck einer bestimmten Landschaft, ist in diesem großen Bauernroman zu einer Einheit geschaffen. Wie ein Gewitter unaufhaltsam über eine Landschaft braust, vieles zerstörend und doch die bereinigte Luft kalt und frisch hinterlassend, so packt das Geschehen den Leser.

Neben diesen beiden ernsten, wuchtigen Werken wollen wir noch einen leichteren, unterhaltenden Bauernroman nennen, der ebenfalls von echtem bäuerlichem Empfinden getragen ist. Es ist das neueste Werk der Deutsch-Schwedin Clara Nordström „Bengta, die Bäuerin auf Skåne" (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart/Berlin, geb. 5,50 RM.). Das Leben dieser kraftvollen Bauerntochter, die stolz und zäh auch in der ihr fremden Welt städtischen Lebens an ihrem Bauerntum festhält und ihrem Mann lebendiges, echtes Naturgefühl vermittelt, ist die volle Melodie eines reichen, starken Lebens, das erfüllt ist von der Liebe zum Land und zu den Menschen.

Lore Bauer-Hundsdörfer.

Ein ländlicher Beruf für das Stadtmädel?

Wenige werden zu dieser Frage „ja" sagen, und wenn wir nach dem Warum fragen, so lautet die Antwort in den meisten Fällen: entweder „es gibt doch keinen rechten landwirtschaftlichen Beruf" oder „ein landwirtschaftlicher Beruf könnte meine Tochter bei ihren Fähigkeiten und ihrer Vorbildung doch nicht befriedigen". Die ersten Zweifel möge die Aufzählung der Berufe, die es für Mädel in der Landwirtschaft gibt, zerstreuen. Es gibt deren folgende: a) in der ländlichen Hauswirtschaft: Wirtschaftsgehilfin, die Vorstufe zur Wirtschafterin, ländliche Haushaltspflegerin, Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde, b) Sonderberufe, wie Gutssekretärin, Geflügelzüchterin, Gärtnerin und Imkerin. Alle diese Berufe setzen ein gutes Können voraus und Menschen, die gesund an Körper, Geist und Seele sind. Daß mancher landwirtschaftliche Beruf ein Stadtmädel voll befriedigen kann, zeigt allein die Tatsache, daß in diesem ein großer Teil Stadtkinder hauptberuflich tätig ist. Auch ich bin Großstadtkind. Es veranlaßte mich niemand, in die Landwirtschaft zu gehen, aber es hinderte mich auch niemand daran, als ich diesen Wunsch aussprach; und das ist wesentlich. Wieviel aber wird gerade in dieser Beziehung von seiten der Eltern gesündigt, und dies heute, in einer Zeit, von der wir behaupten wollen, man ließe die Jugend in die Berufe gehen, die ihren Wünschen und ihrer Veranlagung entsprechen. Wie viele Landjahr- und Pflichtjahrmädel haben mir schon gesagt: „Ich möchte wohl gern in die landwirtschaftliche Lehre, aber meine Eltern wollen es nicht." Seinen Beruf soll sich aber auch jedes Mädel selbst mit Bedacht erwählen; denn er soll ihr auch bei Nichtverheiratung Lebensinhalt geben. Für Mädel sind dies die Berufe, die dem Leben dienen und dadurch ihrer fraulichen Art entgegenkommen. Die Geldfrage sollte hierbei viel mehr als bisher in den Hintergrund treten, zumal tüchtige, unbemittelte Mädel, besonders die aus kinderreichen Familien, ausreichende Ausbildungsbeihilfen erhalten. Es sei hier auch der Irrtum zerstreut, daß die Verdienstmöglichkeiten in den landwirtschaftlichen Berufen gering seien; sie sind im Gegenteil gut, und die Anstellungsmöglichkeiten sind sehr vielseitig.

Die landwirtschaftlichen Berufe erfordern wie alle anderen eine gründliche Ausbildung, und je verantwortlicher und vielseitiger die späteren Aufgaben sind, desto gründlicher und länger muß die Ausbildung und desto reifer müssen die Menschen sein, ehe sie den Beruf ausüben. Eine gründliche Lehrzeit ist wie überall Voraussetzung. Für die ländlich-hauswirtschaftlichen Berufe beginnt sie mit der ländlichen Hausarbeitslehre, die den noch nicht 16 Jahre alten Mädeln die grundlegenden, rein praktischen Kenntnisse vermittelt, und setzt sich fort in der ländlichen hauswirtschaftslehre, der eigentlichen Fachlehre, die die Mädel über 16 Jahre neben gründlicher praktischer Schulung zum Nachdenken über das Warum und Wieso aller Vorgänge und ihrer Zusammenhänge erzieht. Vor und während der Lehrzeit brauchen sich die Mädel noch auf keinen der landwirtschaftlichen Berufszweige festzulegen; denn die Lehre selbst entscheidet ja erst, auf welchem Gebiet die Neigung des Mädels liegt. Erst nach der Lehrzeit trennen sich die Wege zur Weiterbildung. Für die Spezialberufe der Geflügelzüchterin, Gärtnerin und Imkerin sind die entsprechenden Fachlehren abzuleisten. Mädel, die ausgesprochen allgemein praktisch veranlagt sind, arbeiten 3 weitere Jahre in landwirtschaftlichen Großbetrieben, von denen 1 Jahr in einer landwirtschaftlichen Fachschule abgeleistet wird, um ihre Ausbildung mit der Prüfung als Wirtschafterin abzuschließen. Diese Mädel übernehmen die Wirtschaftsführung größerer landwirtschaftlicher Betriebe und haben hiermit einen fraulichen und schönen Wirkungskreis; denn zu ihrem Bereich gehören nicht nur alle Zweige der Hauswirtschaft, sondern auch Geflügelhof und oft auch Garten mit ihrer ganzen Vielfältigkeit. Andere Mädel werden, aufbauend auf die Lehrzeit, nach zweijährigem Besuch einer Landfrauenschule, die Staatsprüfung im „landwirtschaftlichen Hauswerk" ablegen und erhalten nach Ableistung zwei weiterer Jahre Berufspraktikum die Anerkennung als ländliche Haushaltspflegerinnen. Diese finden reiche Betätigung in großen Betrieben aller Art und in den Fachschulen. Die Ausbildung von jungen Nachwuchskräften ist dann auch ihre Aufgabe.

Der Beruf der Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde bedarf einer besonders gründlichen Ausbildung, erfordert er doch später von den Anwärterinnen neben dem Beherrschen aller Gebiete der ländlichen Hauswirtschaft auch die Befähigung zur Menschenführung, und zwar nicht nur rein erzieherisch, sondern auch kulturell. Diese Mädel besuchen nach der Lehrzeit die Unter- und die Oberklasse einer Landfrauenschule mit abschließender Staatsprüfung im „landwirtschaftlichen Hauswerk" und danach ein Jahr ein „Staatsinstitut für den landwirtschaftlichen Unterricht". Ein weiteres praktisch-pädagogisches Jahr an einer anerkannten landwirtschaftlichen Fachschule bildet den Abschluß der Ausbildung mit der pädagogischen Staatsprüfung. Es gibt wohl keinen Beruf, der wie dieser in seiner fraulichen Art so vielseitig ist und tüchtigen Menschen die Möglichkeit gibt, selbständig und vollverantwortlich zu arbeiten. In ihrer Eigenschaft als Lehrerinnen sind diese Menschen zugleich die Beraterinnen für die Landfrauen des ganzen Kreises. Dieses ist neben der Erziehung und Ausbildung der Jungbäuerinnen in der Schule mit die schönste Aufgabe, ist doch die Arbeit mit den erfahrenen Bäuerinnen für sie nicht nur ein Geben, sondern auch ein ständiges Nehmen. Sie stehen mitten im bäuerlichen Leben und sind nicht nur Vermittlerinnen der technischen Neuerungen, sondern je nach Veranlagung Träger des Bauerntumsgedankens in der bäuerlichen Wohn- und Kleidgestaltung sowie der Pflege des bäuerlichen Brauchtums.

Besonders geeignete Kräfte finden in den Landfrauenabteilungen der Landesbauernschaften ein reiches und dankbares Tätigkeitsfeld in der Durchführung wichtiger Maßnahmen auf allen Gebieten der praktischen und kulturellen bäuerlichen Belange.

Jedes tüchtige Mädel ist hier am Platze, und es wird selbst erkennen, daß keine Arbeit so dankbar ist wie die mit und am bäuerlichen Menschen und an der Natur, und daß keine Arbeit so lebensnotwendig ist wie die, mitzuhelfen, unserem Volke ein gesundes Bauerntum zu erhalten.

B.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballade am Strom

ROMAN VON ROLAND BETSCH

Copyright by Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin

31. Fortsetzung

10

In der alten Trinkstube des Weingutes Berghaus in Deidesheim ging es lebhaft zu, dort waren fünf Männer beisammen und tranken einundzwanziger Gerümpel, das war ein Wein, der Kirchenfenster machte und den Temperamenten einheizte. Aber nicht der Wein allein war schuld am Tumult der Geister, mehr noch waren es die Ereignisse des letzten Tages. Zwischen Speyer und Neustadt hatte ein Gefecht mit der „Fliegenden Ems" stattgefunden, das Gesindel war in die Pfanne gehauen, aber der Fortgang der trostlosen Ereignisse konnte nicht aufgehalten werden. Speyer war von den Sepas besetzt, die Proklamierung der Autonomen Pfalz mit dem Präsidenten Heinz-Orbis stand bevor, eine Gemeinde nach der andern würde schließlich den Widerstand aufgeben müssen.

Die Revolverrepublik stand vor der Tür. Aus einem Trümmerfeld stieg der Banditenstaat. Es waren unter den Fünfen, die hier am Tisch saßen, zwei, die aussahen, als hätte sie ein Lazarettzug ausgeladen. Einer von ihnen, der Buchdrucker Binder, hatte eine verbundene Hand, und sein Gesicht zeigte schwere Kratzwunden. Der Zweite, Klaus Ringeis, zu Besuch beim Fischer Kolb in Sandheim, trug einen blutigen Verband um die Stirn. Sie hatten ein Treffen mit der „Fliegenden Ems" gehabt und konnten etwas erzählen von den Heinzelmännchen, wie das witzige Pfälzer Volk die fragwürdigen Soldaten des Heinz nannte. Fest stand, daß die „Fliegende Ems" ihre erste Niederlage nicht ohne weiteres hinnehmen würde, man mußte sich auf schlimme Folgen gefaßt machen, zumal die Franzmänner drohend im Hintergrund standen und jeden Einzelputsch nach Kräften unterstützten.

Außer den beiden Verwundeten und Bastian Berghaus war noch ein junger Mensch anwesend, der sich merkwürdig still benahm, dessen Gesicht dafür aber eine harte Entschlossenheit verriet. In seinen Augen brannten eine seltsam verborgene Stärke und gleichzeitig ein verläßlicher und fast trostvoller Glaube. Eines war gewiß, auf diesen Schweiger, den sie Doktor Weiß nannten, konnte man sich in ernster Stunde verlassen.

Er saß neben dem Naturforscher Dietrich Hagen, einem Mann in den Vierzigerjahren mit einem hintergründigen und entschlossenen Gesicht, aus dem zwei gütige Augen blickten. Etwas Seltsames war an Dietrich Hagen festzustellen, durch sein dunkelblondes Haar nämlich lief, von der Stirn nach dem Hinterkopf, eine silbergraue Strähne. Wer sich an das Sprengattentat auf jenen Straßburger Regiebahnzug erinnerte, wußte vielleicht noch, daß ein Sohn Dietrich Hagens als Aktivist in vorderster Linie bei dieser waghalsigen Tat gestanden hatte.

Genug, diese fünf Männer im besten Sinn des Wortes, saßen um den schweren Tisch und tranken den Einundzwanziger, den ein kolossaler Kellermeister, den sie wegen seines rot angelaufenen und veräderten Gesichtes Radieschen nannten, in einem Tonhafen aus dem Keller holte. Es darf keinen Aufrechten wundern, wenn eine solche Runde trinkfest war und vor der Kraft dieser Engelstränen keine Furcht hatte, dies um so weniger, als gegenüber an der Wand das Bild eines Mannes mit sagenhaft berühmter Weinkehle hing, des Ritters Boos von Waldeck, der einen hohen Reiterstiefel leergetrunken und mit diesem Trinkerstückchen das Dorf Hüffelsheim gewonnen hatte.

Klaus Ringeis aus Sorocaba wollte kein hessisches Dorf gewinnen, wohl aber stach ihn der Hafer, es den andern gleichzutun, und da er wohl den brasilianischen Chika, nicht aber die Kraft des Einundzwanzigers kannte, ergriff ihn bald das Feuer einer stürmischen Begeisterung für die aufrechte Sache. Er stand am Tisch und erzählte von der Pfälzer Kolonie in Südamerika, wie sie dort alle ihr Deutschtum hochhielten und zusammenstünden in Not und Gefahr, in Freud und Leid, im Überfluß und in den Entbehrungen. Ja, und um es gerade herauszusagen, er selbst sei herübergekommen, weil er sich mit der Absicht trage, in seiner eigentlichen Heimat seßhaft zu werden und sich eine deutsche Frau zu nehmen. Keine Schmeichelei, aber was Bastian Berghaus ihm von seinen Plänen erzählt habe, das gefalle ihm ausgezeichnet, und darüber ließe sich reden, madredios, mit Maulbeerbäumen sei wirklich etwas zu machen in der Pfalz mit ihrem kleinen Äquatorklima.

Und Berghaus erzählte, sein Urgroßvater, der schlesische schwarze Husar, habe sich schon mit diesen Plänen getragen, das sei in der Familienchronik nachzulesen. Natürlich habe er nie Zeit gehabt, es hatte immer vielzuviel Arbeit auf dem Weingut gegeben. Auch der Sohn Ewald, dessen Bruder Lothar beim Bau der ersten pfälzischen Eisenbahn als Sektionsingenieur tätig gewesen sei, auch dieser Ewald habe des Vaters Idee übernommen und nicht zur Ausführung gebracht. Und so sei ein Vorsatz wohl lebendig geblieben, aber nie Wirklichkeit geworden, ein Jahrhundert sei darüber vergangen, und immer hätte den Berghaus der Wein mit seiner Mühe und Plage, mit seinem Glück und Gedeihen keine Zeit gelassen, alte Pläne und Vorsätze zur Ausführung zu bringen. Jetzt war der Feind im Land, und der Bruderverrat ging um, wie konnte man in so trüben Zeiten an Maulbeerbäume denken!

Sie tranken Luginsland, der drüben von Wachenheim stammte, und dann kam plötzlich Josepha in den dämmerigen Raum. Ja, Josepha war immer noch auf dem Berghausschen Gut, der Weinherbst war längst vorüber, sie war aber geblieben und half im Haushalt, im Garten und in den Geflügelställen. Es war keine Frau im Haus, es waren keine Söhne mehr da, man konnte ein junges Mädchen gut gebrauchen, da war also Josepha geblieben, und der Vater Kolb hatte nichts dagegen. Nein, sie solle die Nase ruhig einmal ins Leben hinausstrecken.

Lieber Gott, sie war siebzehn Jahre alt, sie ging ihre besonderen, rätselhaften Wege. Sie war schweigsam und wie eine Katze, plötzlich war sie da, und plötzlich war sie wieder verschwunden, immer aber tauchte sie in der Nähe des Bastian Berghaus auf, sie war wie sein Schatten fast, unergründlich in den Regungen ihres Mädchenherzens. Es war ihr selbst ein Rätsel, warum sie diesem Mann, der ein halbes Menschenalter über ihr stand, so anhing, es ging etwas aus von seinem Wesen, das sie magnetisch anzog. Sie hatte den großen Altersunterschied vollkommen vergessen, und wenn sie nachts im Bett aufwachte, dann stand er unsichtbar in der kleinen Kammer und erzählte ihr Wunderbegebenheiten, die er auf seinen weiten Reisen gehabt hatte und die sein ganzes Wesen so schmerzlich verlockend umrankten, daß sie wie gebannt war von seiner Persönlichkeit. Sie fühlte ihn; seine Nähe gab ihr eine glückselige Zufriedenheit, sie sagte sich, daß es wohl Liebe sein müßte, was sie für ihn empfand, oder auch etwas anderes, sie wußte es selber nicht.

Wer verstand Josepha, dieses Kind vom Strom mit den dunkel entschlossenen Augen und mit der Leidenschaft des Herzens! Da stand sie jetzt, plötzlich war sie gekommen, unhörbar hatte sich die Tür geöffnet.

Sie trug ein Paket in den Händen, sie war erhitzt, ihr Atem flog, und das Haar war zerzaust.

Berghaus sprang vom Tisch auf und nahm ihr das Paket ab.

„Josepha, bist du da?"

„Ja, es ist gut gegangen."

Sie brachte Flugblätter gegen die Separatisten aus dem Rechtsrheinischen. Bei Speyer war sie mit der Fähre über den Rhein und dann mit dem Fahrrad bis Deidesheim gekommen.

Berghaus öffnete das Paket, er nahm ein Flugblatt und las es vor. Am Kopf stand fett gedruckt: Auf jede mögliche Weise zu verbreiten!

Das Blatt enthielt die Aufforderung an das pfälzische Volk, sich nicht länger von dem Sepagesindel terrorisieren zu lassen und das Joch abzuschütteln.

„Komm zu uns an den Tisch, Josepha", sprach Berghaus, „der unbekannte Soldat gehört in unsere Mitte."

Sie kam an den Tisch, er griff nach ihrer Hand und zog sie auf einen Stuhl nieder. Die Flugblätter verschloß er in eine Schublade.

Der Brasilianer betrachtete Josepha mit strahlendem Wohlgefallen, er rückte und zerrte an der blutigen Binde, er war nicht mehr ganz nüchtern. Da saß sie jetzt plötzlich an seiner Seite, ‚Caramba', dachte er, ‚sie wäre doch die rechte Frau für mich'.

„Ha ha", rief er ganz laut und drehte an seinen Brillantringen, „das müßte eine brauchbare Sache sein, wenn wieder einer seine Base vom Rhein holte, ha ha, morte e diabo. Josepha, willst du einen Ring? Hier, du sollst ihn haben."

Er nahm einen Ring vom kleinen Finger und gab ihn Josepha.

Sie lachte ihn an, lautlos und mit einem Seitenblick auf Berghaus.

Sie sprachen von weiteren Flugblättern, die gegen die separatistische Regierung gedruckt werden müßten. Der Buchdrucker wollte jetzt nachts solche Flugblätter selber drucken, sie müßten dann im ganzen Land verbreitet werden. Ob es denn genügend Leute gäbe, die das Wagnis unternähmen? Genug, bis zu den Schülern herab würden sie sich zur Verfügung stellen.

„Ich habe noch einen Sohn", sprach Dietrich Hagen, „er ist fünfzehn, aber er spuckt dem Teufel in die Bohnensuppe."

Und jetzt sprach Doktor Weiß endlich einen Satz, einen kurzen Satz nur, aber er besagte viel.

„Man muß das Haupt treffen", sprach er.

Sie schauten ihn an und antworteten nicht, aber sie wußten, was er meinte.

Das Radieschen kam aus dem Keller. Er stand breit da und gewaltig, ein Riese aus unterirdischem Gelaß.

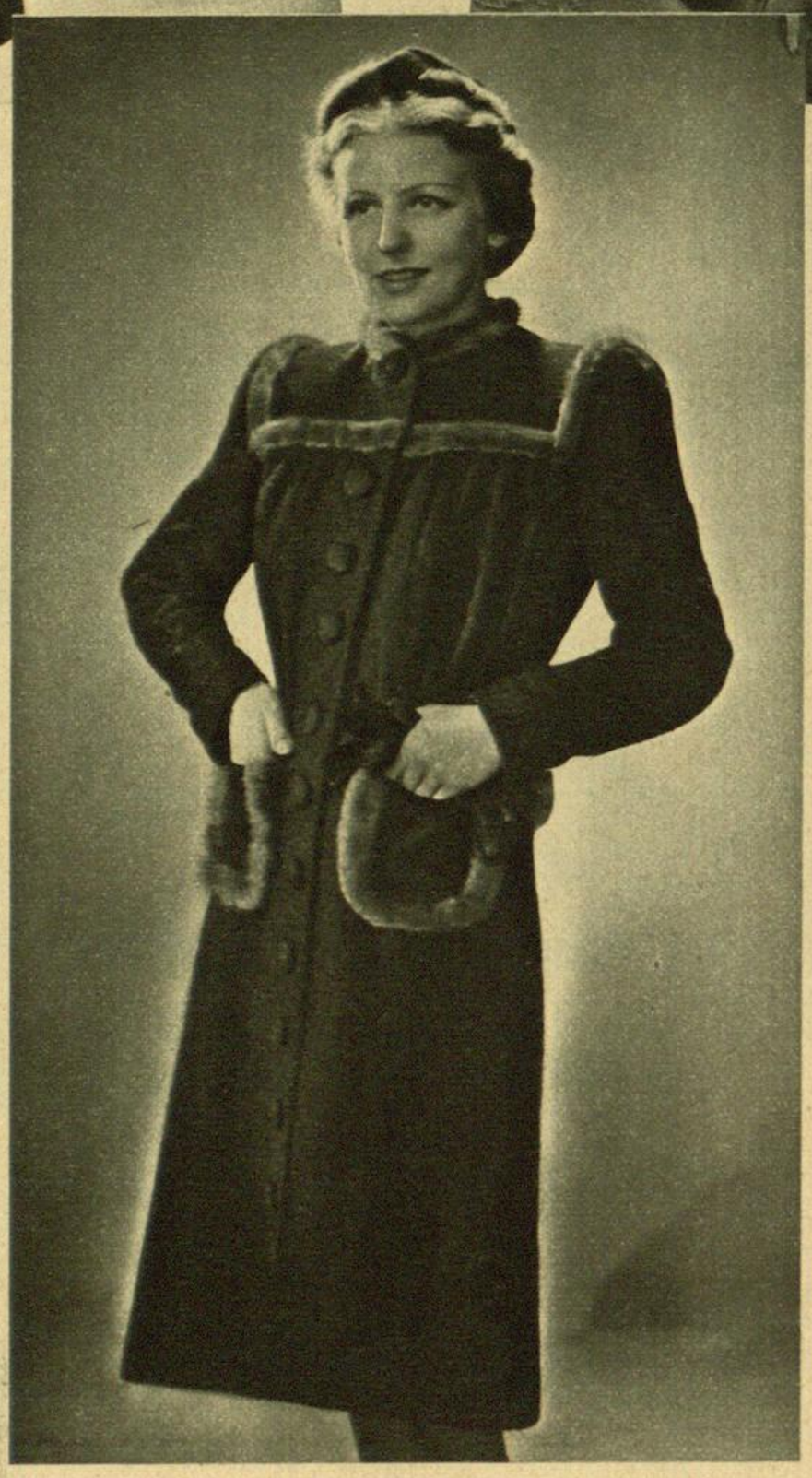
Fortsetzung folgt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg

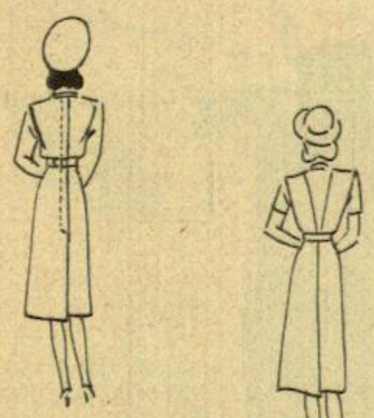
Mäntel mit und ohne Pelz

32345 M

32332 K



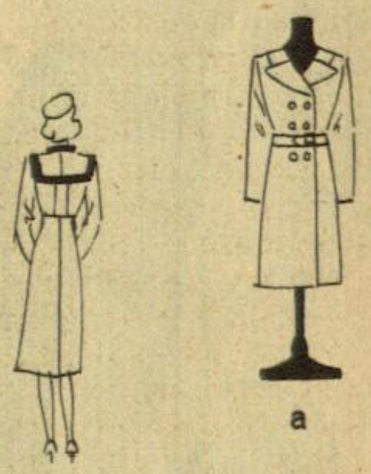
9040 M



Aufnahmen: Niebuhr.

32345 M Die zweireihige Form mit den weiten Bündchenärmeln ist für viele Oberweiten kleidsam. Sie eignet sich auch für einen Sport- oder Regenmantel. Der Gürtel läßt die Vorderbahn frei. Die Rückenbahn ist mit einseitig abgesteppter Falte gearbeitet. Erforderlich: etwa 3 m Stoff von 140 cm Breite. Schnitt I Rückf. für 96 cm Oberweite. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.).

32332 K Das schlichte sportliche Kleid ist durch die Längsteilungen auch für stärkere Figuren kleidsam. Sehr hübsch wirkt das Modell aus zweierlei Stoff und mit langen Ärmeln, die der Schnitt ebenfalls vorsieht, wenn man Vorderteile und den Rückenteil aus abstechendem Stoff arbeitet. Vorn gebundener Gürtel. Erforderlich: 3,25 m Stoff, 90 cm breit, oder 2,70 m Kleid- und 70 cm abstechender Stoff, je 90 cm breit. Schnitt II Rückf. für 100 cm. Hierzu sind bunte Beyer-Schnitte für 92, 100 und 112 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.).



a

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf beiliegendem Beyer-Schnittbogen.

9040 M Der jugendliche Mantel mit Pelzbesatz wurde aus einem alten Mantel (Abb. a) gearbeitet. Dadurch, daß der alte Mantel, der damaligen Mode entsprechend, sehr lang war, rückten alle Teile höher, und der alte Knopfschluß am Rockteil fiel weg. Der Knopfschluß an den Leibchenteilen wurde abgeschnitten und durch einen neuen Streifen, der aus dem 6,5 cm breiten doppelten Gürtel gewonnen wurde, ersetzt. Der Gürtelrest ergab den schmalen Mittelteil des Rückens, der zur Erweiterung nötig war. Die Rückenpasse sowie alle anderen Rückenteile wurden aus dem alten Rücken gewonnen, die vorderen Passenteile wurden aus den oberen Teilen der alten Vorderteile zugeschnitten, jedoch können sie auch aus dem Aufschlagbelag genommen werden. Erforderlich bei Verwendung von neuem Material: etwa 1,90 m Stoff, 140 cm breit, und Pelzstreifen. Schn. XIV Vorderf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Blusen und Röcke

32634 B
32656 R

39242 B
32662 R

32643 B
32612 R

32643 B
32627 R

32 643 B Die sportliche Bluse mit breiter Passe ist vorn durchgehend geknöpft, sie kann, wie die beiden Abbildungen zeigen, mit langen oder kurzen Ärmeln gearbeitet werden. Erforderlich: etwa 1,90 m Stoff, 80 cm breit, oder 1,70 m Stoff von 90 cm Breite. Schnitt IX Vorderf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich (65 Pfg.). — **32 612 R** Rock mit breiter aufgesteppter vorderer Mittelfalte. Erforderlich: etwa 1 m Stoff bei 130 cm Breite. Schnitt XIII Vorderf. für 110 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 93, 101 und 110 cm Hüftweite erhältlich (65 Pfg.). — **39 242 B** Die Bluse aus zweierlei Stoff hat eingearbeitete Taschen und vorderen Knopfschluß. Erforderlich: etwa 1,25 m Blusenstoff, 90 cm breit, außerdem ein Stück farblich abstechender Stoff, 35/80 cm groß. Schnitt XI Vorderf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite (65 Pfg.). — **32 662 R** Der Rock hat in vorderer Mitte eine gegenseitige Falte und kann aus einer Stoffbreite gearbeitet werden, so daß nur etwa 85 cm Stoff bei 140 cm Breite erforderlich sind. Schnitt X Vorderf. für 101 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 93, 101 und 110 cm Hüftweite erhältlich (65 Pfg.). — **32 634 B** Die westenartige Schnittform der vorn geknöpften Bluse ist auch für stärkere Figuren vorteilhaft. Erforderlich: etwa 2,30 m Stoff, 90 cm breit, oder 1,65 m Stoff von 130 cm Breite. Schnitt VIII Rückf. für 112 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92, 100, 112 und 120 cm Oberweite (65 Pfg.). — **32 656 R** Schlichter Rock mit gegenseitiger Falte in der hinteren Mitte. Erforderlich: etwa 90 cm Stoff von 140 cm Breite. Schnitt XII Vorderf. für 106 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 106 und 114 cm Hüftweite (65 Pfg.). — **32 627 R** Teilungsnähte, Gürtel und Taschen des Rockes sind abgesteppt. Erforderlich: etwa 1,10 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt IX Rückf. für 93 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 93, 101 und 110 cm Hüftweite erhältlich (65 Pfg.). — Mit dem **Foto** zeigen wir eine schöne dunkelblaue Garnitur mit weiß, aus Handschuhen, Taschentuchbehälter und kleiner Schleife bestehend. Die mit der Hand ausgeführten Lederarbeiten sind Modelle von Dagmar Ebert-Dresden.

Die Schnitte befinden sich auf dem beiliegenden Beyer-Schnittbogen.

Zeichnung: Hanna Bernitz,
Aufnahme: Gertrud Hesse.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0148

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für die junge Frau: Kleidsam und praktisch

33251W

28913K

33250K

33249K

33247K

Zeichnung: Edith Hartig.

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem beiliegenden Beyer-Schnittbogen.

33 251 W Dieser Haus- oder Berufskittel in der bewährten Kittelform hat große aufgesetzte Taschen, Schalkragen und Bündchenärmel. Der Schnitt sieht jedoch auch kurze Ärmel vor. Jeder gemusterte oder einfarbige Waschstoff eignet sich als Material. Erforderlich: etwa 4,40 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt IV Vorders. für 112 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92, 100 und 112 cm Oberweite (65 Pfg.). — **28 913 K** Dieses sportliche Jäckchenkleid aus zweierlei Stoff bietet leichte Erweiterungsmöglichkeiten. Die Falten und der Gürtel werden nach Bedarf nachgelassen, wodurch die Jäckchenteile auseinanderrücken. Hinten ist das Kleid glatt gearbeitet. Weste und Kragen können auch aus weißem Stoff gearbeitet werden. Erforderlich: etwa 3,10 m einfarbiger und 1,30 m gemusterter Stoff, je 90 cm breit. Schnitt VII Rücks. für 100 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **33 250 K** Der weichfallende Schalkragen ist ein kleidsamer Ausputz an diesem Wickelkleid für die junge Mutter. Durch die hinten lose übertretende breite Rockbahn kann das Kleid durch Verstellen der Gürtelschnalle ganz nach Erfordernis erweitert werden. Erforderlich: etwa 2,60 m Wollstoff von 130 cm Breite oder 3,65 m Seide, 90 cm breit. Schnitt V Vorderseite für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite (90 Pfg.). — **33 249 K** Neu und vorteilhaft an dem Mantelkleid ist die in der Mitte unter den Gürtelenden zusammengefaßte Weite der vorderen Kleidbahnen. Dadurch bleibt die dunklere Unterbahn bis zuletzt schmal und unauffällig. Der Rücken ist durchgehend geschnitten. Erforderlich: etwa 4 m Kleid- und 1,30 m abstechender Stoff, je 94 cm breit. Schnitt V Rücks. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **33 247 K** Diesem jugendlichen Kleid aus Wollstoff für die werdende Mutter gibt die schräg verarbeitete, unter dem Gürtel zusammengehaltene Vorderbahn eine mühelose Erweiterungsmöglichkeit. Die gerade, ärmellose Jacke gleicht die Figur vorteilhaft aus. Erforderlich: etwa 3,55 m Stoff von 130 cm Breite. Schnitt IV Rücks. für 96 cm. Hierzu sind bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0149

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sonderbriefe, leicht auszuführen

1 und 1a. Zwei praktische Taschen aus Wachstuch
Glattes und in sich gemustertes farbiges Wachstuch wurde für die 42 cm hohe, 24 cm im Durchmesser große Badetasche in Beutelform (Abb. 1) verwendet. Sie besteht aus einem 23/76 cm großen elfenbeinfarbenen Mittelstreifen, dem am unteren Rand ein 9,5/76 cm und am oberen Rand ein 17/76 cm großer roter Streifen aufgesteppt ist. Taschenboden aus glattem rotem Wachstuch. In der Mitte des Mittelstreifens sind die Musterformen für die verschieden bunte Wachstuchreste Verwendung finden, aufgesteppt. Und zwar sind die Musterformen 85 aus je glattem rotem und grünem Wachstuch, die Musterformen 79 aus gelbem und hellrotem Wachstuch gearbeitet. Die Sterne, die nach Musterform 82 zugeschnitten sind, bestehen aus dunkelbraunem und blauem Wachstuch. Das Rund der Blumen ist in Schwarz und Blau, das der Sterne in Gelb und Rot gehalten. Um das Verschieben der Formen beim Aufsteppen zu vermeiden, ist es gut, sie vorher in der Mitte festzukleben. An den oberen, auf 9 cm Breite nach innen gebogenen Streifen wird das Taschenfutter aus blau-weiß getupftem Wachstuch genäht. Zwischen Taschen- und Futterboden Pappeinlage. Etwa 4,5 cm vom oberen Rand entfernt 8 mit Metall ausgeschlagene Schnürlöcher, durch die eine blau-weiß geknüpfte, 1 m lange Schnur gezogen wird. Musterformen: Schnitt XII Vorders. auf dem Beyer-Schnittbogen, der Heft 5 beilag.

1

Aus Wachstuch und Kattun hergestellt ist die Einkaufstasche
(Abb. 1a) Sie mißt im Durchmesser 24 cm, in der Höhe 43 cm. Einem 23,5/75 cm großen schwarzen Mittelstreifen ist am unteren Rand ein 11/75 cm großer, rot-weiß getupfter Streifen und von derselben Länge ein 16,5 cm breiter Streifen aus in sich gemustertem rotem Wachstuch am oberen Rand aufgesteppt. Dem Mittelstreifen sind die Musterformen aufgesteppt, nachdem sie vorher aufgeklebt wurden, um ein Verschieben beim Aufsteppen zu vermeiden. Die Musterformen 82, 83 und 84 sind in je etwa 3 cm Abstand auf der einen Taschenhälfte angebracht, in gleicher Weise die Musterformen 80, 85 und 86 auf der anderen. Äußerer und innerer Taschenboden aus glattem rotem Wachstuch, mit Pappeinlage. An den Steppstich des auf 9 cm Breite nach innen gebogenen oberen Streifens wird der Steppstich des Taschenfutters angesäumt, dem eine 18 cm breite und 10,5 cm hohe Futtertasche aufgesteppt ist. Dabei ist der obere Rand der Futtertasche etwa 19,5 cm vom oberen Taschenrand entfernt. 3 cm vom oberen Rand entfernt sind 8 Schnürlöcher mit Metall ausgeschlagen, durch die eine etwa 81 cm lange, aus blauem, weißem und schwarzem Baumwollgarn sowie rotem und grünem Perlgarn geknüpfte Schnur gezogen ist. Nach Belieben können natürlich auch andere Farbzusammenstellungen gewählt werden. Modelle: Marianne Hegel, Leipzig. Musterformen: Schnitt XII Vorders., Beyer-Schnittbogen, der Heft 5 beilag.

1a

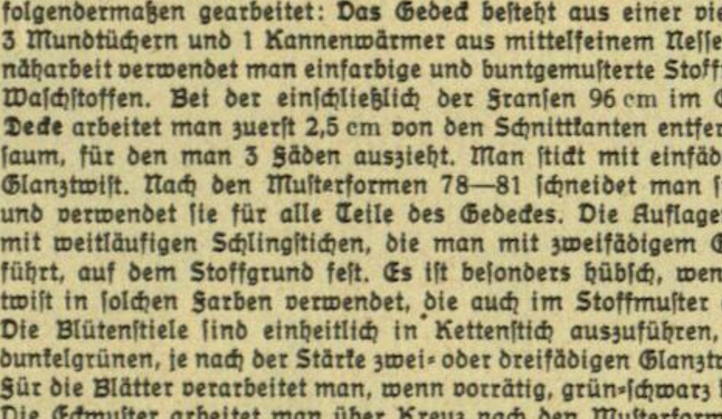
2 Gehäkeltes Kleidchen für 1jährige Mädchen
Material: etwa 250 g weißes, mittelstarkes merzerisiertes Häkelbaumwollgarn. Häkelnadel Nr. 2½. Schnitt und Beschreibung X Rückseite für 1 Jahr auf dem Beyer-Schnittmusterbogen, der bereits Heft 5 beigelegen hat. Verkaufsschnitt ist nicht erhältlich. Modell: H. Brems, Königsberg.

2

3 Nesselgedeck mit Kannenwärmer
Das Modell ist ein guter Vorschlag zur Verwendung von kleinsten Stoff- und Garnresten und ein hübsches Geschenk. Die hier gezeigte Vorlage war folgendermaßen gearbeitet: **Das Gedeck** besteht aus einer viereckigen Decke, 3 Mundtüchern und 1 Kannenwärmer aus mittelfeinem Nessel. Für die Aufnäharbeit verwendet man einfarbige und buntgemusterte Stoffreste aus festen Waschstoffen. Bei der einschließlich der Fransen 96 cm im Geviert großen **Decke** arbeitet man zuerst 2,5 cm von den Schnittkanten entfernt einen Hohlsaum, für den man 3 Fäden auszieht. Man stickt mit einfädigem braunem Glanztwist. Nach den Musterformen 78—81 schneidet man sich Schablonen und verwendet sie für alle Teile des Gedeckes. Die Auflageteile hält man mit weitläufigen Schlingstichen, die man mit zweifädigem Glanztwist ausführt, auf dem Stoffgrund fest. Es ist besonders hübsch, wenn man Glanztwist in solchen Farben verwendet, die auch im Stoffmuster enthalten sind. Die Blütenstiele sind einheitlich in Kettenstich auszuführen, für den man dunkelgrünen, je nach der Stärke zwei- oder dreifädigen Glanztwist verwendet. Für die Blätter verarbeitet man, wenn vorrätig, grün-schwarz karierten Stoff. Die Eckmuster arbeitet man über Kreuz nach den Musterformen 78 und 79. Die Glockenblumen mit Blättern (Musterform 81) werden in regelmäßigen Abständen verteilt, in die Mitte jeder Seite kommt eine Musterform 80. Zum Schluß wird die Decke bis etwa ½ cm vom Hohlsaum entfernt ausgefranst. Die gleiche Abschlußart wiederholt sich an den Mundtüchern und dem Kannenwärmer. Die **Mundtücher** sind einschließlich der Fransen je 38 cm im Geviert groß. Man arbeitet wie bei der Decke beschrieben, jedoch den Hohlsaum stets mit einer anderen Farbe und 1½ cm von den Schnittkanten entfernt. Für den **Kannenwärmer** beginnt die Beschreibung auf dem Schnittbogen. Der knapp 7 cm breite Zwischenstreifen wird mit Vorstichen im Hohlsaum festgenäht, es ist die gleiche Farbe Glanztwist zu verwenden wie für den Hohlsaum (am Modell gelb). Der Bezug wird über eine passende Wattelineform gezogen und der Wärmer mit blau-weiß kariertem Waschstoff abgefüttert. Modell: Marianne Hegel, Leipzig. Musterformen: Schnitt XII Vorderseite befindet sich auf dem Beyer-Schnittmusterbogen, der dem Heft 5 beilag.

3

4 und 4a. Kleidchen mit Schmuckfalten für 1jährige Mädchen
Hierzu wird etwa 1,15 m blau-weiß karierter Taft, 80 cm breit (jedes Karo ist ½ cm groß) und rotes Stickgarn benötigt. Für die Schmuckfalten wird das Karomuster ausgenützt, so daß eine Streifenwirkung erzielt wird (s. Einzelheit Abb. 4a). Schnitt X Vorders. für 1 Jahr, Beyer-Schnittbogen, der Heft 5 beilag. Verkaufsschnitt nicht erhältlich. Modell: Hilde Brems, Königsberg.



4a

4

Aufnahmen: Krömer (4), Niebuhr (1), Reinhard (1)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Richtige Vorratswirtschaft

Geeignete Vorratswirtschaft ist vor allem dann notwendig, wenn es gilt, die Erzeugnisse des eigenen Gartens für den Winter haltbar zu machen. Aber auch die städtische Hausfrau wird je nach den Umständen versuchen, sich einen gewissen Wintervorrat bereitzustellen. Hier kommt es nun vor allem darauf an, Einmachmethoden zu wählen, die möglichst keine kostspieligen Apparate, viele Gläser und Gummiringe notwendig haben. Außerdem wird man Methoden vorziehen, die wenig Zucker verbrauchen und doch Gewähr für absolute Haltbarkeit bieten.

Da haben wir zuerst den **Kürbis,** der vielseitig verwendbar ist. Nach der Ernte läßt man ihn auf sonnigem Fensterbrett nachreifen und verwertet ihn dann wie Senfgurken oder als Kompott in Zuckeressig. Aber auch als Marmelade ist Kürbis zu empfehlen. Um dieser Marmelade den etwas faden Geschmack zu nehmen, fügt man anderes Obst bei, wie aus den untenstehenden Rezepten hervorgeht.

Mit gelben Rüben

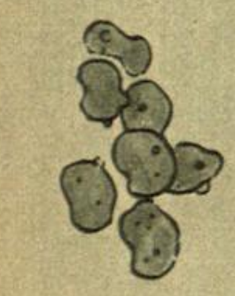
1 kg geschälte, geputzte Kürbisstücke und 750 g geschälte, geputzte, in Stücke geschnittene gelbe Rüben werden zusammen durch die Maschine gedreht, mit ganz wenig Wasser aufs Feuer gesetzt, weichgekocht, durchgerührt und mit 650 g Zucker eingekocht. Ist die Marmelade dick genug, läßt man sie erkalten, gibt den Saft von 3 Zitronen und die abgeriebene Zitronenschale dazu. Man mischt das Ganze gut durcheinander, füllt die Marmelade in Gläser und bindet sie zu.

Mit Quitten und Himbeersaft

500 g schöne geschälte Quitten kocht man im Wasser weich und dreht sie mit 1 kg geschältem, in Stücke geschnittenem Kürbis durch die Fleischmaschine. Dann gibt man in eine Pfanne 750 g Zucker, kocht ihn mit $^3/_8$ l Himbeersaft und dem Saft von 3 Zitronen auf, gibt das Fruchtmark dazu, kocht alles zusammen dick ein, füllt die Marmelade sofort in erwärmte Gläser und bindet sie nach dem Erkalten gut zu.

Zitronat aus Kürbis

Das für Bäckereien und Mehlspeisen so geschätzte ausländische Zitronat kann gut durch unseren einheimischen Kürbis ersetzt werden. Er ist dem echten Zitronat im Geschmack und Aussehen sehr ähnlich.
Dem Kürbis fehlt allerdings der angenehme säuerliche Geschmack, der der Cedrofrucht eigen ist, aber dadurch, daß wir zur Herstellung falschen Zitronats Essig verwenden, ist der Geschmack ebenfalls süßsäuerlich.
Die Herstellung ist einfach. 1 kg Kürbis — am besten eignen sich hierzu grüne Sorten — wird geschält. Das weiche innere Mark wird mit einem Löffel herausgeschabt. Das feste Kürbisfleisch wird in längliche Stücke geschnitten und mit $^1/_2$ l Weinessig und $^1/_2$ kg Zucker 6—8 Minuten gekocht. Nach dieser Zeit werden die Kürbisstücke aus der süßen Flüssigkeit herausgenommen und in ein Glas gelegt. Der zurückbleibende Saft wird bis zur Syrupdicke gekocht und über die Kürbisstücke gegossen, sobald er etwas abgekühlt ist. Der auf diese Weise eingekochte Kürbis hält sich tadellos. Im Laufe der Zeit trocknet der süße Saft immer mehr ein. Die Kürbisstückchen liegen nach einiger Zeit fast trocken im Glase. Dieses falsche Zitronat ist grün, glasig und kompakt, vorausgesetzt, daß es nicht zu weich gekocht wurde. Es läßt sich wie das echte Zitronat in Scheiben schneiden oder wiegen und den süßen Speisen beifügen. *M. Führer*



Aber auch die **Kürbiskerne** lassen sich verwenden, sie ergeben getrocknet eine gute Beihilfe beim Backen oder ein von den Vögeln sehr geschätztes Winterfutter.

Unreife Tomaten in Essig*)

Man nimmt dazu Früchte, die noch ganz hart sind, durchsticht sie mehrmals, legt sie in aufgekochtes, recht scharfes Essigwasser und läßt sie darin nicht zu weich kochen. Sie werden dicht in Gläser gefüllt und mit dem nochmals aufgekochten Essig übergossen, nachdem man ein wenig Neugewürz und — falls man den Geschmack mag — etwas grünen Paprika zugegeben hat. Die Gläser zubinden und kühl aufbewahren.

Unreife Tomaten wie Gewürzgurken*)

Man läßt die tadellosen, fleckenfreien Früchte einen Tag wässern, durchsticht sie mehrmals mit einem Hölzchen oder einer silbernen Gabel. Dann füllt man sie schichtweise mit recht viel Dill und Meerrettichscheiben in ein großes, weithalsiges Glas und gießt einen heißen Essigsud — halb Essig, halb Wasser — mit Salz sowie geschälter Zwiebel darüber. Nach einer Woche wird der Essig abgegossen, aufgekocht und kalt wieder über die Tomaten gegeben. Dies wird nach einigen Tagen noch einmal wiederholt. Dann mit einem Teller beschweren, zubinden und kühl aufbewahren. Man kann die Tomaten schon nach sechs Wochen essen.
Man kann aber auch die fruchtbehangenen Tomatenpflanzen aus dem Boden ziehen und sie über Stangen in einem geschützten warmen Raum aufhängen, damit sie nachreifen.

Sauerkraut*)

Zum Gelingen sind wichtig: feste Krautköpfe, ein warmer Raum mit 20—25 Grad Celsius, damit die Gärung richtig einsetzt und in 2 Wochen beendet sein kann, und sehr festes Stampfen kleiner Mengen bis zum Welken, damit sich genügend Saft bildet und beim Einschichten keine Löcher entstehen. Feste, gelagerte Köpfe werden zerteilt, der Strunk wird entfernt, dann hobelt man sie sehr fein, salzt und stampft. Es genügt, wenn man 1,5—2 Prozent Salz beigibt. Man spült den sauberen Steintopf mit Essig aus und schichtet nach Belieben gut gewaschenes Reb- oder Sauerkirschlaub, saure Äpfel, Pfirsiche oder unreife Weintrauben mit ein. Die Brühe muß überstehen. Man läßt den Topf etwa 14 Tage am warmen Ort (Küche) stehen und eine Gärung durchmachen. Hat sich die Gärung beruhigt, wird der Kohl mit einem Teller oder Brett und einem Stein beschwert und an einem kühlen Ort aufbewahrt.

Sauerkraut salzlos*)

wird wie Sauerkraut, nur ohne Salz bereitet. Den Topfrand innen mit Dickmilch bestreichen. Es ist von begrenzter Haltbarkeit.

Kumstkraut*)

Hierzu verwendet man die lockeren Flatterköpfe von Weißkohl oder Wirsing, die sich für Sauerkraut nicht eignen. Sie werden von schlechten Blättern befreit, den Strunk höhlt man etwas aus und kocht die Köpfe in Salzwasser 5 Minuten. Man läßt sie, in Körbe gestürzt, auskühlen und abtropfen und preßt sie dann fest in saubere Steintöpfe, wobei man sie mit Dill- oder Fenchelsamen durchstreut. Lake von $^1/_2$ kg Salz auf 10 l Wasser wird aufgekocht und über das Kraut gegossen. Nach Erkalten beschwert man es und bindet den Topf zu.

Würzkräuter in Essig

Feine Kräuter, wie Pimpinelle, Kerbel, Dill, Fenchel, Estragon, Schnittlauch, werden fein gewiegt locker in ganz kleine Flaschen gefüllt. Man gibt nur so viel feinsten Weinessig darüber, daß die Kräuter davon durchzogen werden, verkorkt und verlackt die Fläschchen.

Gemüse- und Kräutersalz in Töpfen

Erforderlich sind: 300 g Selleriewurzeln, 150 g Kohlrabi, 80 g Porree, 300 g Wirsingkohl, 100 g Zwiebeln, 100 g Blumenkohl, 30 g Sellerieblätter, 30 g Petersilienblätter, dazu 330 g Salz. Man putzt und säubert alles, benutzt vom Porree nur das Weiße, wäscht und trocknet die einzelnen Bestandteile. Sodann mahlt man sie durch die Fleischmaschine und vermischt sie mit dem Salz, bewahrt sie in einem großen Gurkenglas zugebunden auf. — Zum Gebrauch ist es notwendig, nur mit einem ganz sauberen Löffel etwas aus dem Vorrat herauszunehmen. Man kann ferner die einzelnen Bestandteile nacheinander einkaufen, d. h. wann sie auf dem Markt zu haben sind, jedoch muß alles Gekaufte sofort zubereitet und eingesalzen werden, bis die ganze Mischung beisammen ist. So erhält man eine köstliche Suppeneinlage.

Zum Schluß sei noch auf die beiden Sonderdrucke „Gute Vorratswirtschaft" und „Was die Versuchsstelle für die Einmachezeit nicht empfehlen kann" der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes in Leipzig hingewiesen. Diese Sonderdrucke — sie sind kostenlos auf Anfordern durch die Schriftleitung erhältlich — enthalten allgemeine Grundregeln und besonders praktische Regeln für verschiedene Einmachverfahren, sowie eine Zusammenstellung von Konservierungsapparaten und Methoden, die die Hausfrau beim Einmachen im eigenen Interesse nicht benutzen sollte.

Vollkornbrot
geprüft und empfohlen vom Hauptamt für Volksgesundheit
Vollkornbrot ist besser und gesunder!

*) Entnommen: Beyer-Band 441 „Obst und Gemüse für den Winter", Verlag Otto Beyer, Leipzig.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Ergebnis unseres Preisausschreibens aus dem Heft 24/IX. Jahrgang:

1. Elsaß-Lothringen
2. Belgien
3. Jugoslawien
4. Norwegen
5. Dänemark
6. Polen
7. Luxemburg
8. Holland
9. Griechenland
10. Frankreich

Liebe Leserinnen!

Die große Beteiligung an dem diesjährigen Preisausschreiben „In welchen Ländern Europas weht heute die siegreiche Fahne Großdeutschlands?" hat uns gezeigt, wie sehr Euch die Aufgabe entsprochen hat. Wir erhielten eine riesige Anzahl richtiger Lösungen, unter denen das Los die Preisträgerinnen bestimmt hat.

Aber es gingen auch sehr viele falsche Lösungen ein, was uns gewundert hat, weil die Aufgabe doch so leicht war. Es hat uns etwas nachdenklich gemacht – das wollen wir nicht verhehlen –, wenn manche Leserinnen Länder angaben, die gar nicht in Europa liegen oder solche, die nie von deutschen Soldaten erobert oder besetzt wurden. Viele von uns müssen doch wohl noch aufmerksamer die politischen Tagesereignisse im Rundfunk und in der Presse verfolgen. Das sind wir der Größe unserer Zeit schuldig und auch den vielen tapferen deutschen Männern, die täglich an der Front mit ihrem Leben für uns einstehen. Unsere besondere Anerkennung gehört aber den Leserinnen, die sich mit so viel Liebe und Verständnis mit den beiden praktischen Preisaufgaben auseinandergesetzt haben. Es war uns eine große Freude, auch in diesem Jahre so viele brauchbare Einsendungen erhalten zu haben, die wert sind, einem großen Kreis bekanntgegeben zu werden. Deshalb haben wir uns entschlossen, nicht nur in den folgenden Heften verschiedene der praktischen Ratschläge auf dem Gebiet der Schneiderei mit Schnittabgabe zu veröffentlichen, sondern auch einige der guten Wochenküchenzettel mit Rezepten. Da verschiedene gleichwertige Einsendungen eingegangen sind, mußte hin und wieder das Los entscheiden; wir hoffen jedoch, daß sich alle die Leserinnen, die diesmal nicht unter den Preisträgerinnen sind, nicht entmutigen lassen, sondern sich auch das nächste Mal wieder beteiligen, wenn wir durch ein Preisausschreiben zur tätigen Mitarbeit aufrufen.

Die glücklichen Gewinnerinnen der Geldpreise haben sich mit dem übersandten Betrag gewiß schon einen besonderen Wunsch erfüllen können oder haben das Geld auf ihr Sparbuch gutschreiben lassen. Die übrigen Preise, Bilder, Bücher, Kalender usw., werden noch laufend versandt und sollen allen Empfängerinnen eine schöne Freude und Erinnerung sein.

Wir danken all unseren Leserinnen für die lebhafte Teilnahme, und im nächsten Sommer sind wir wieder da mit einem neuen Preisausschreiben.

Die Schriftleitung der „NS.-Frauen-Warte"

Die Gewinner der Geldpreise für die 1. Aufgabe:

1. Preis 100.– RM. Gabriele Frommel, München.
2. Preis 50.– RM. Lotte Schaffner, Ruhla/Thür.
3. Preis 35.– RM. Ruth Altstädt, Berlin-Neukölln.

10 Geldpreise von je 30.– RM.

Brunhild Steveling, Gelsenkirchen – Thea Geucke, Dresden-A. — Anneliese Zeiger, Wertheim/Main — Gertrud Stapelmann, Mülheim/Ruhr — Charlotte Hennig, Weimar — Erika Beckmann, Halle/S. — Gisela Finser, München-Waldhof — Irmgard Bösche, Hamburg — Lina Wilting, Hersfeld — Meta Lenk, Mylau/Vogtl.

15 Geldpreise von je 25.– RM.

Maria Probst, München — Käthe Heger, Speyer — Charlotte Westermann, Berlin-Charlottenburg — Josefine Detampel, Augsburg — Hilde Wolf, Offenbach/Main — Mizzi Strangfeld, Abtsdorf — Edith Kühlburg, Hamborn/Rhein — Lieselotte Dennhardt, Nürnberg — Marianne Höfelbarth, Hermsdorf-Oberlungwitz/Sa. — Wilhelm Wrben, Köln — Maria Bach, Düsseldorf – Martha Knampholz (od. Kumpholz), Chemnitz — Elinor Merkel, Freiburg/Br. — Gertrud Uecker, Marienwerder — Frau Strömbach, Laurensberg/Kr. Aachen.

20 Geldpreise von je 20.– RM.

Erika Kautz, Manzell a. B. — Irmgard Gumpert, Schönebeck — Inge Stigell, Berlin-Halensee — Lieselotte Lehmann, Berlin — Luise Taubold, Nürnberg — Dora Schmidt, München — Helene Gerards, M.-Gladbach — Doris Fischer, Stuttgart-Degerloch — Eva Borbe, Niederschelden/Sieg — Hanna Böckstiegel, Dresden-A. — Anni Ilg, München — Hella Glisser, Bad Dürrenberg/Saale — F. Cleve, Berlin W. — Helmut Weise, Renneritz üb. Bitterfeld — Gretel Scheffler, Ostendorf — Inge Schubert, Berlin-Charlottenburg — Gertrud van Houten, Bonn — Antonie Raupach, München 15 — Karl Aug. Fritze, Jüterbog-Altes Lager — Marie Popp, Plan b. Marienbad.

20 Geldpreise von je 15.– RM.

Elisabeth Geist, Darmstadt — Luise Zwicker, Stuttgart-Cannstatt — Elisabeth Boos, Dresden-A. — Berta Welker, Heidelberg — Karl Friedrich Brodesser, Weitefeld üb. Betzdorf/Sieg — Marianne Scharwenke, Berlin-Steglitz — M. Duber, Bona b. Zerbst — Günther Hohlbach, Hof/S. — Marie Kastenholz, Eisenach — N. Wolther, Ziethen b. Gardelegen — Hilde Hartmann, Brehna, Kr. Bitterfeld — Frau Karl Koch, Köln — Christa Küpper, Bochum — Dietrich Breitsprecher, Stolzenhagen — Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Kappel/Rhein — Josefine Winkler, Regensburg — C. Reichert, Berlin-Charlottenburg — Hans Koch, Mainz-Kostheim — Schülerin Johanna Köngeter, Görlitz — Gisela v. Saß, Posen/Warthegau.

20 Geldpreise von je 10.– RM.

Frau Hildebrand, Hornberg/Schl. – Maria Offenhäuser, Lauterbach/Renchtal — Otto Hermann Storz, Schüler, Künzelsau – Ortrud Sieg, Leverkusen-Schlebusch – Frau D. Lundbeck, Lütjenburg — Martha Ernst, Dortmund-Kruckel — Dora Schmidt, Koblenz — Gertrud Helzel, Tannwald — Hermine Wähner, Hamburg — Flora Grether, Lörrach/Baden — Elsa Franczok, Berlin-Neukölln — E. Enking, Düsseldorf — Trudel Hutz (od. Stutz), Mannheim-Neckarau — Friedl Einsiedler, München — Erna Schönrich, Werda b. Falkenstein/Vgtl. – Marga Dickel, Heidelberg – H. Köseler, Köln-Müngersdorf – Selma Bartsch, München – G. Setterl, München – C. Schnabel, Neudietendorf/Thür.

20 Geldpreise von je 7.50 RM.

Käthe Prüfer, Dresden-A. — Ilse Weisbecker, Frankfurt/Main — Susanne Klemm, Freital-Burgk. — Fridl Dolbel, Bergzabern — Adolf Pabst, Bad Cannstatt — Gretel Killguß, Stuttgart — Viktoria Schlusche, Jägerndorf/Ost — Thea Rother, Schwalbach/Taunus — Lore Naumann, Döbeln/Sa. — Ida Höhn, Halle/S. — Katharina Herzhauser, Kaiserslautern — Maria Grunsky, Ensingen üb. Vaihingen/Enz — Georg Franz, Renneritz üb. Bitterfeld — Grete Blatt, Saarbrücken — Frau Johann Wannhoff, Hilden — Ilse Schreyer, Fürth/Bayern — Marga Walther, Berlin-Staaken — Hermine Seldmeier, München — Frau v. Krajne, Herne/Westf. — Anna Weidner, Plochingen b. Eßlingen.

Gesunde Zähne sind kein Zufall. Man muß sie richtig pflegen, um sie gesund und schön zu erhalten.

Chlorodont

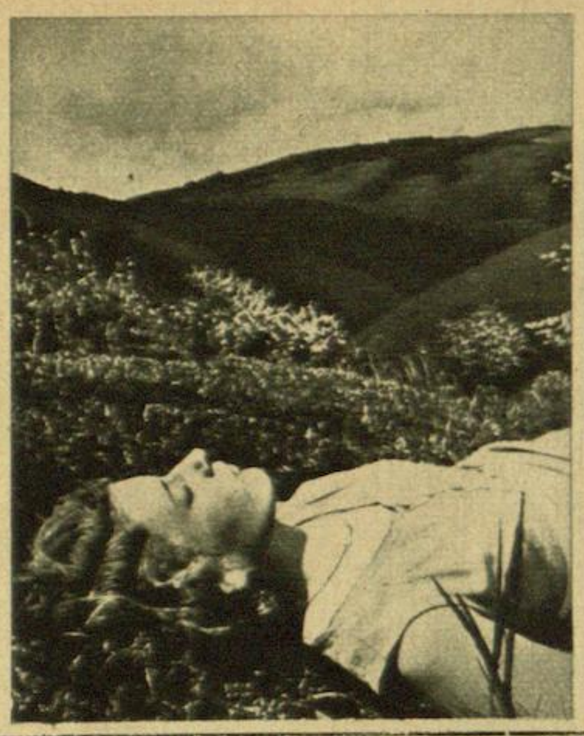
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Wildunger Helenenquelle

NIERE und BLASE
Haustrinkkur
Auskunft durch die Kurverwaltung Bad Wildungen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nimm die gute Abführ-Schokolade
DARMOL
RM -.69 in Apotheken u. Drogerien, ev. Nachweis d. DARMOL-WERK, Wien 82



Liebe Arbeitskameradinnen!

Könnt Ihr Euch nach diesem Bild vorstellen, wie sehr ich die Bergluft und die Sonne genieße? Immer geht ein frischer Wind hier oben, sogar in der Mittagsglut. Da ist es gut, daß ich meine blaue Schachtel Nivea-Creme auch beim Wandern bei mir habe. Man muß sich schon wiederholt eincremen, sonst würden Wind und Sonne die Haut gerben. Aber durch Nivea wird die Haut gekräftigt und bleibt zart und geschmeidig ....

SCHÖN BRAUN mit NIVEA CREME

6055

Die Gewinner der Geldpreise für die 2. Aufgabe:

1. Preis 50.— RM. Dr. Käte Lettau, Königsberg/Pr.
2. Preis 30.— RM. Else Ulrich, Troppau.
2. Preis 30.— RM. Liselotte Oetterer, Gr.-Ottersleben.
3. Preis 25.— RM. Marie Schlemm, Hamburg.
3. Preis 25.— RM. Lotte Schabanker, Dülmen-Westfalen.
3. Preis 25.— RM. Hedw. Kreiner-Heerdegen, Grünsberg.
3. Preis 25.— RM. Rosel Deyle, Eßlingen.

10 Geldpreise von je 20.— RM.

Lotte Niklaus, Karlsruhe/Baden — Marga Müller, Zwickau/Sa. — Elise Gräf, München — Gerda Bläsing, Frankfurt a. M.-West — Lene Schlenker, Wimsheim/Wttbg. — Ruth Brelage, Heiligenhaus, Bez. Düsseldorf — Ilse Kraus, Stettin-Pölitz — Luise Treib, Mannheim — M. Rigus, Bochum — Leni Niederle, Tetschen-Altstadt.

20 Geldpreise von je 15.— RM.

Anneliese Burkhardt, Breslau — Hedi Wagner, Eßlingen a.N. — Lisa Jäschke, Hildesheim — Elsbeth Hassenteufel, Holzhausen/Sa. — Ruth Becker, Pforzheim — Helga Hübner, Berlin-Biesdorf — Martha Wappmann, München — Helene Kahe, Magdeburg — Ludmilla Welzmüller, Laa/Thaya — Christ. Versenmayer, Miesbach/Oberbayern — Christel Drost, Friedrichsfeld bei Wesel — Ruth Grautstück, Merseburg — Anni Nemitz, Quedlinburg — S. Eiermann, Karlsruhe/Baden — Käthe Heger, Speyer/Rhein — Marga Lindner, Höllrich — Ottilie Zimmermann, Bochum-Langendreer — Else Seyfarth, Wien III — Hilde Schottel, Odrau/Ost-Sudetenland — Gertrud Hinz, Hirschteich/Wartheland.

20 Geldpreise von je 10.— RM.

Olga Winkler, Freiberg/Sa. — Marg. Steiger, Bommersheim/Taunus — Margarete Schmiedecke, Freden/Leine — Lotte Ackermann, Buchholz/Sa. — Gertraud Hunger, Freiberg/Sa. — Kläre Mang, Langenbielau/Eulengebirge — Olga Haaf, Ludwigshafen / Rhein — Marta Geisel, Lierschied/Rhein — Rut Geiger, Leipzig — Hilde Manz, Witten/Ruhr — Ilse Kleff, Dortmund-Berghofen — Augusta Potuczek-Lindenthal, Brünn/Mähren — Hildburg Tappert, Weimar/Thüringen — Eide Peper, Hamburg — Maria Bialek, Essen — Marianne Möller, Biedenkopf/Lahn — Irmgard Weber, Kerik/Mecklenburg — Edith Klug, Berlin — Gabriele Köppen, Wilhelmshorst — Hildegard Jahnke, Hohenleuben/Thür.

20 Geldpreise von je 7.50 RM.

Marg. Köhler, Weinheim/B. – Dally Bayer, Brünn/Mähren – Ida Reiter, Kleintal/Oberbayern – Gertrud Böhmer, Hachenburg/Westerwald — Veronika Strasser, Lüneburg — D. Stadie, Hamburg — A. Schembera, Glatz/Preußisch-Schlesien — Erika Lipp, Kappeln/Schlei — Elisabeth Dittmar, Leipzig — Gerda Schuler, Stuttgart-S. — Brigitta Hein, Jerichow/Elbe — Hella Krohmann, Saarburg — Hildegard Herrmann, Berlin — Käte Engelmann, Bayreuth — Friedl Hermannsdörfer, Nürnberg-Laufamholz — Leni Drotzel, Nürnberg-S. — G. Horst, Plettenberg — Else Niedderer, Rippberg b. Buchen — Rosmarie Schmidt, Berlin-Wilmersdorf — Rosemarie Schott, Dresden-A.

20 Geldpreise von je 5.— RM.

Gretl Croissier, Bad Oeynhausen — Alma Groth, Dierdorf, Bez. Koblenz — Sabine Orlich, Berlin-Friedrichshagen — Wilhelmine Blauth, Speyer/Rh. — Anni Gossow, Dresden-A. — Rotraud Piehl, Frankfurt/Oder — F. Greil, Augsburg — Mechthild Kärst, Westeregeln bei Magdeburg — Irene Schmidt, Wien — Lieselotte Klein, Koblenz / Rh. — Maria Braun, Hüls b. Krefeld — Frida Reiffarth, Techwitz, Kr. Zeitz — Regina Jahn, München — Anni Köhler, Kassel — Emma Martin, Neustrelitz i. Mecklbg. — Liesel Bubeck, Waiblingen-Stuttgart — Alice Paech, Altruppin — Eva Szulkiewicz, Groß-Gartz/Altmark — Hedwig Wand, Erfurt — Maria Straub, Mannheim-Neckarau.

Die Gewinner der Geldpreise für die 3. Aufgabe:

1. Preis 30.— RM. Käthe Daus, Hamburg:
2. Preis 20.— RM. Adele Yberle, Regensburg.
3. Preis 15.— RM. L. Richter, Steinheim/Main.

30 Geldpreise von je 10.— RM.

Luise Zwicker, Stuttgart/Bad Cannstatt — Amalie Köhler, Wien — Käthe Frege, Cossebaude/Elbtal — Lieselotte Marquardt, Langenöls — Grete Corzilius, Wittbäucke üb. Dortmund – Marianne Köstlin, Wimsheim, Kr. Leonberg — Frau Rudolf Groh, Leipzig — Maidenunterführerin Gerda Mettal, RAD.-Lager 11/31, Boizenburg/Elbe — Gertrud Meßmer, Berlin — Antonie Beck, Bamberg — Herta Wissor, Crossen/Oder — Minna Haase, Neustadt/Holstein — Martha Beißwanger, Heilbronn — Mathilde Beck, Bamberg — M. Dürbeck, Landsberg/Warthe — Friedl Hermannsdörfer, Nürnberg-Laufamholz — S. Fuchs, Halle / Saale — Margret Burger, Oppenau/Baden — Emilie Lips, Nürnberg-Reichelsdorf — Lotti Bender, Hamburg — Marga Lindner, Höllrich — Christine Heinz, Mühlacker — Martha Schlosser, Plauen — Hilde Linkelmann, Berlin-Schlachtensee — A. Huldgren, Zittau/Sa. — Emmi Glöckel, Reichenschwand b. Nürnberg — Elfriede Oelmüller, Bad Salzuflen — Irene Cermak, Wien — Hildegard Schmidt, Altentreptow/Vorpommern — Irene Heckel, Burgpreppach/Mainfranken.

30 Geldpreise von je 7.50 RM.

Ella Thurner, Hohenleuben — Rosemarie Wörfel, Frankenberg/Sa. — Elfriede Zschippke, Radeberg/Sa. — Maria Kienle, Neustadt/Schwarzwald — Anneliese Binnerius, Oberlangen üb. Lathen — Liesel Bubeck, Waiblingen-Stuttgart — Marga Beck, Nußdorf/Bodensee — Stefanie Straub, Neustadt/Schwarzwald — Marie Schlemm, Hamburg – Erika Wersich, Parchwitz, Kr. Liegnitz — Elise Acker, Kassel — Olga Winkler, Freiberg/Sa. — Marie-Anne Perrar, Mariaweiler/Düren — Hilde Fischer, Nienburg/Weser — Adelina Meiners, Lübeck — S. Eiermann, Karlsruhe/Baden — Maria Maas, Oranienbaum — Wilma Ruth, Buß/Saar — Martha Buck, Berlin-Friedenau — Elisabeth Kremer, Essen/Ruhr — Sabine Orlich, Berlin-Friedrichshagen — M. Burbat, Gangerschild/Süderbrarup — Ruth Schmidt, Dormarstein — Milly Wolff, Wiesbaden-Sonneberg — Elsa Fiedler, Hamburg-Wandsbek — F. Robbert, Witten-Annen — Waltraud Fischer, Berlin — Lucie Doegels, Adelsbach — Hildegard Jahnke, Hohenleuben/Thüringen — Gertrud Böhmer, Hachenburg/Westerwald.

Bettfedern
aus dem Böhmerwald
in verschiedenen Preislagen
Verlangen Sie Muster und Preisblatt!
J. Ruoff & M. Windhofer
Neuern (Böhmerwald) 9

Flußkrebskrankheit
Verlangen Sie kostenl. u. unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift u. Dankschreib. Aus diesen ersehen Sie, daß durch ein einfach anzuwendendes Mittel, welches Sie d. die Apothek. beziehen können, in kurzer Zeit, auch in hartnäckigen Fällen, rasche Heilung erzielt werden kann.
Max Müller, Heilmittelvertrieb, Bad Weißer Hirsch bei Dresden.

H 1051

Angenommen...

Sie schneiden sich beim Rasieren ins Kinn.
Wie wollen Sie das verbinden? Etwa so?
Oder lieber mit einem kleinen Stückchen Hansaplast-elastisch?

Lieber mit Hansaplast-elastisch, dem praktischen Schnellverband! Der fällt nicht auf und behindert nicht. Er stillt das Blut, desinfiziert und fördert die Heilung.

Hansaplast-elastisch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Freund der Jugend * KOTAURA Freund der Jugend * KOTAURA Freund der Jugend * KOTAURA Freund der Jugend * KOTAURA Freund der Jugend * KOTAURA Freund der Jugend * KOTAURA Freund der Jugend

Die warme Unterkleidung für Jungens!

Freund der Jugend
Kotaura
TRIKOTAGEN
voller guter Eigenschaften

Hemd MAX und Schlüpfer FRANZ sind bei der Jugend genau so beliebt wie die übrigen KOTAURA-Artikel: Mädchen-Hemd und Schlüpfer, Trainings-Anzüge usw. Unser Katalog D 4 zeigt Ihnen kostenlos alle diese KOTAURA-Artikel (mit Angabe der Bezugsquellen)

KOCH'SCHE TRIKOTFABRIKEN **TAURA** (CHEMNITZTAL)

Sind's die Nerven?

Bewährt sind Baldrian, Zwiebel und Johanniskraut. Machen Sie eine Kur. Nehmen Sie

Schoenenbergers PFLANZENSÄFTE

Baldriansaft . . . . . RM 1.44
Zwiebelsaft . . . . . RM 1.35
Johanniskrautsaft . . RM 1.44

Kurpackung f. Nerven RM 8.25

In allen Reformhäusern zu haben.

Prospekte auch von der Herstellfirma
WALTHER SCHOENENBERGER
Pflanzensaftwerk / Magstadt bei Stuttgart

Warum sein Alter verraten?

48 Pf
30 Pf

Das Gesicht tut es. Erhalten Sie es deshalb jugendfrisch und anziehend mit der seit mehr als 3 Jahrzehnten bewährten Aok Seesand-Mandelkleie. Ihre emulgierende Wirkung verbürgt schonende Reinigung bei gleichzeitiger verjüngender Massage durch feinsten Ostseesand.

Tägliches Waschen mit Aok Seesand-Mandelkleie ist belebende Gesichtsmassage und milde Pflege der Haut, die Seife schlecht verträgt.

Aok-Seesand-Mandelkleie

für Empfindliche Aok Mandelkleie ohne Seesand

zu 19, 48 und 95 Pfg. in allen Fachgeschäften

Ohne Bezugschein
Druckschriften kostenfrei
Exterikultur & Ostseebad Kolberg 24K

Tewex-Wellen

Wellen Sie sich m. d. praktischen Haarwellgerät **„TEWEX"**, Deutsch. Reichspat. Die Wellen u. Locken kommen fertig a. d. Gerät u. sind äußerst haltbar. Büchlein m. schön. Frisuren liegt bei. Auch für Herren! Garnitur M. 8.- u. Porto. Zu bestellen bei
Tewex-Vertrieb München 2, BS 66
Schließfach 163

Bei
Darmträgheit
Verstopfung

Kloster Indersdorfer **Zehnkräuterpillen.** Sie förd. Blutzirkulation, Stoffwechsel u. Verdauung, reinig. das Blut, regulier. den Stuhlgang und beleben den Organismus. 1 Schachtel 1.25, Kurpack. 4 Mk. frko. Zu hab. i. d. Apoth., wo nicht
Kloster-Apotheke,
Indersdorf 32 (Obb).

Lagerobst bleibt haltbar und erntefrisch durch

Schacht
Frischhaltemittel für Kernobst

Das **Schacht-Frischhaltemittel** (bisherige Bezeichnung: Obstal) hat sich in mehrjährigen Versuchen des Reichsnährstandes und in der Praxis bestens bewährt. Es ist gesundheitsunschädlich, geruch- und geschmacklos. 1 Liter reicht für etwa 40 Ztr. Kernobst. Das einzulagernde Kernobst wird einfach in eine 5%ige Lösung eingetaucht.

1/10 Ltr. RM. 1,50	1/4 Ltr. RM. 3,00	1/2 Ltr. RM. 5,50	1 Ltr. RM. 10,00

Bezugsquellen sowie kostenlose Aufklärungsschriften, auch über das Gebiet der Schädlingsbekämpfung durch
F. SCHACHT K.-G., BRAUNSCHWEIG

Ekzem u. Hautausschlag

Furunkel, Pickel, Ekzeme (auch Berufsekzeme), Mitesser, unreine Haut können jetzt durch ein neu erfundenes, im Herstellungsverfahren 2fach patentiertes Kefirpräparat in vielen Fällen mit Erfolg bekämpft werden, u. auch bei Schuppenflechte sind günstige Ergebnisse erzielt worden. Dieses neue Präparat hat Heilerfolge aufzuweisen, die durch viele unaufgeforderte Zuschriften immer wieder bestätigt werden, u. zwar auch in jahrelangen veralteten Fällen. Kurpackung 3.95 RM, Großpackung 3fach 6,60 RM franko Nachn. Interess. Broschüre u. viele amtl. beglaub. Anerkenn. sendet kostenlos
Dr. E. Günther & Co., Abt. K 118, Leipzig C 1, Postfach 508.
Inh. C. H. Wollschläger

Wündrich-Meißen

Vaters Schuhe — und Mutters Sohn. Paßt denn das zusammen? Doch, doch! Genau das, was man mit Vaters Schuhen macht (um sie vor Nässe zu schützen), das sollte man auch mit Mutters Sohn tun: eincremen! Seine zarte Haut ist ja viel empfindlicher! Nässe vom Urin ätzt und beizt sie. Sie wird rot. Sie beginnt zu nässen. Sie brennt wie Feuer. Das alles muß Ihrem Kind erspart bleiben. Sie vermeiden Wundliegen durch einen zäh haftenden Schutzfilm über den gefährdeten Stellen, der nicht wegschmilzt und nicht weggespült wird. Warum Sie diesen Schutzfilm schon durch einen hauchdünnen Auftrag von Penatencreme erreichen, sagt Ihnen die unten angekündigte Broschüre.

Kostenlos

An die Penatenfabrik, Rhöndorf a. Rh. (13b). — Senden Sie mir kostenlos Ihren Prospekt „Über die Gefahren des Wundliegens".

Name: .....

Ort und Straße: .....

PENATEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

cos

hilft der Frau!

Ohne nervöse Begleiterscheinungen, ohne Verstimmung und Unlust überwinden Sie die kritischen Tage durch Anwendung des monatlichen Kosmetikums COS. Ein einziger Versuch wird Sie überzeugen, wie sehr das für diesen besonderen Zweck geschaffene Kosmetikum Ihnen das Gefühl der Sicherheit, der sorgsamsten Körperpflege und der Erleichterung gibt. COS wirkt schmerzvorbeugend, kühlend und beseitigt jeglichen Geruch; es ist völlig unschädlich und auf das einfachste äußerlich anzuwenden. In allen einschlägigen Geschäften erhalten Sie auch heute die praktische Tropfflasche für nur RM 0.60.

Heinz
schreibt erfreut und voller Glück:
„Sofort mir wieder Esbit schick!"
Trockenbrennstoff Esbit
zum Wärmen von Speis und Trank ist überall erhältl. Preis 20 Tabletten mit kleinem Kochgestell 60 Pfg. Bezugsquellen weist nach der Hersteller: Erich Schumm. Esbit-Brennstoff-Fabrik Stuttgart W 123
Esbit

GESUNDHEIT steigert LEBENSFREUDE

Gesundheit ist Pflicht. Wegweiser für gesunde Lebensgestaltung. Von Dr. Diwok. Mit 35 Abbildungen ... RM 0.75 – do. – Geschenkausgabe gebunden .... RM 1.20

Körperbau u. Lebensvorgänge d. Menschen. Von Dr. Diwok. Mit 43 Abbild. RM 0.75

Richtig helfen bei Unfällen. Von Dr. Diwok. Mit 67 Abbild. RM 0.75

Wie helfe ich? (Erste Hilfe.) Von Dr. Grimm. Mit 10 Abbild. RM 0.30

Gasschutz, Gashilfe gegen Giftgase. Von Dr. Ruff und Prof. Fetzler. Mit 60 Abbild. RM 0.60

Notverbände und ihre Technik. Von Dr. Marloth. Mit 106 Abbildungen ..... RM 0.50

Achtung... Bakterien! Ihre Beschaffenheit, ihre Bedeutung, ihre Bekämpfung. Von Dr. Ed. Strauß. Mit 55 Abbild. RM 0.80

Die Heilmittel, woher sie kommen, was sie sind, wie sie wirken. Von Dr. Strauß .... RM 1.—

5000 medizin. Fachausdrücke – verständlich gemacht. Von Dr. Ed. Strauß .. RM 0.7

Der gesunde Säugling Von Dr. Niemes. Mit 72 Abbild. RM 0.70

Wie pflege ich Kranke? Von Dr. Silberkuhl. Mit 95 Abbild. RM 0.70

Massage. Von Dr. Sieburg. Mit 111 Abbildungen ..... RM 0.75

Wasser-Rettung. Von Dr. Keck. Mit 126 Abbildungen ... RM 0.75

Rechts- und Gesetzeskunde für Heil- und Pflegeberufe. Von Dr. Ed. Strauß RM 0.90

Ärztlicher Ratgeber für den Wehrsport. Von Dr. Genzel. Mit 25 Abbild. RM 0.75

Kräuterhilfe Krankenheil (Heilkräutergemisch) Von Dr. Ed. Strauß. Mit 30 Abbild. RM 0.75

Rassenpflege i. Sprichwort. Von M.-Rat Dr. Jul. Schwab. Volksausg. RM 0.65, Bücherei- und Geschenkausg. RM 2.—

Verlag Alwin Fröhlich • Leipzig N 22/fw

Bad Sachsa Harz Haushaltungsschule mit Internat. ½ u. 1 J. Kurse. Prosp. durch die Leiterin.

Leiterin für Lehrküche, die gleichzeitig als Wanderlehrerin tätig sein kann

Leiterin für hauswirtschaftl. Beratungsstelle

Leiterin einer Nähschule (Schneidermeisterin)

für Aufbauarbeit im Land Luxemburg **gesucht.** Bewerbungen an die Abt. **Volksw.-Hausw. des Deutschen Frauenwerkes, Gaustelle Moselland, Koblenz,** Emil-Schüller-Straße 18–20

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen,
nimmt
Lernschwestern
mit guter Schul- und Allgemeinbildung auf und stellt noch gut ausgebildete **Schwestern** ein. Günstige Bedingung. Bewerbungen mit Lebenslauf an die Oberin.

Für Mutter und Kind

ist genügende Kalkzufuhr überaus wichtig, denn werdende und stillende Mütter werden dadurch vor den gefürchteten Zahnschäden während dieser Zeit bewahrt, der Knochenaufbau des Kleinkindes gefördert und beide widerstandsfähiger gegen Infektionskrankheiten. Der mit der täglichen Nahrung zugeführte Kalk reicht aber nicht immer aus, und häufig bedarf es einer zusätzlichen Kalkzufuhr.

Sprechen Sie mit Ihrem Hausarzt über

Selvoral

das bewährte Kalkpräparat, das in Pulverform leicht einzunehmen ist.

Ausführliche Selvoral-Broschüre durch

CURTA & CO. GMBH. / BERLIN-BRITZ

Rüfuka *macht die Kinder gesund, kräftig, widerstandsfähig und ist auch zum Vorteil für Ihr Kind!*

Deutsches Mädel

vom Werk der Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes

Der Beruf der Schwester vom Deutschen Roten Kreuz, deren Aufgabe in der Mitarbeit an der Volksgesundheit liegt und deren letztes und höchstes Ziel es ist, im Kriege die Pflege der kranken und verwundeten Soldaten in den mobilen Sanitätseinheiten zu übernehmen, bietet unendlich viele Möglichkeiten zu einer reich befriedigenden Tätigkeit für jede einzelne Schwester. Besondere Fähigkeiten und Neigungen können ausgebildet werden, wirtschaftliche und technische Begabungen finden ein reiches Arbeitsfeld, und die Mutterhäuser sorgen für die Fortbildung der Schwestern auf allen Gebieten in der Werner-Schule des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75-77. Die Ausbildung in der Krankenpflege ist unentgeltlich, mit einer staatlichen Abschlußprüfung nach eineinhalb Jahren. Hieran schließt sich ein Jahr praktischer Arbeit im Krankenhaus bis zur Erlangung der Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege. Die weitere Zugehörigkeit zu einer Schwesternschaft des DRK sichert die Ausbildung im Wehrmacht-Sanitätsdienst zur Wehrmachtschwester.
Das Aufnahmealter liegt zwischen 18 und 34 Jahren.
Neben freier Station, Dienstkleidung, Gesundheitsfürsorge und Krankenversorgung wird ein Barzuschuß gewährt.

Aus dem Feldpostbrief einer DRK-Schwester aus dem Westen: „Keine von uns Schwestern, die den Einsatz im Kriegssanitätsdienst miterlebte, möchte aus ihrem Leben diese ernsten Tage missen, die zugleich schönste Berufserfüllung waren. Die Stunden gingen unmerkbar vorüber. Es war immer nur zu bedenken, was am notwendigsten getan werden mußte, welchen Verwundeten zuerst geholfen werden mußte und welche der größten Fürsorge bedurften."

Verzeichnis der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz:

1. **Altona,** Allee 161, Schwesternschaft Helenenstift
*2. **Berlin NW 40,** Scharnhorststraße 3, Schwesternschaft Märkisches Haus für Krankenpflege
3. **Berlin-Charlottenbg. 9,** Ebereschenallee 16, Schwesternschaft Paulinenhaus
4. **Berlin-Lankwitz,** Mozartstraße 37, Schwesternschaft Luisen-Cecilien-Haus
5. **Berlin-Lichterfelde,** Hindenburgdamm 134, Schwesternschaft Mutterhaus für Deutsche über See
*6. **Berlin-Lichterfelde,** Carstennstr. 58, Schwesternschaft Rittberghaus
*7. **Berlin NW 7,** Schumannstraße 20, Schwesternsch. Brandenburg (Charité)
8. **Berlin-Weißensee,** Große Seestr. 6, Schwesternschaft Berlin-Weißensee
9. **Bochum-Langendreer,** In der Schornau 27, Schwesternsch. Ruhrland
10. **Braunschweig,** Hamburger Str. 226, Schwesternschaft Braunschweig
11. **Bremen,** Osterstr. 1C, Hansesche Schwesternschaft
12. **Bremen,** Bentheimstr. 18, Schwesternschaft Elisabeth-Haus
13. **Breslau,** Blücherstr. 2-4, Schwesternschaft Augusta-Hospital
14. **Breslau,** Birkenwäldchen 5, Schlesische Schwesternschaft
15. **Coburg,** Gustav-Hirschfeld-Ring 1, Schwesternschaft Marienhaus
*16. **Darmstadt,** Dieburger Str. 31, Alice-Schwesternschaft
17. **Dresden,** Reichenbachstraße 67, Schwesternschaft Dresden
*18. **Düsseldorf,** Moorenstr. 5, Schwesternschaft Düsseldorf
*19. **Eberswalde,** Kaiser-Friedrich-Str., Schwesternschaft Kurmark
20. **Elbing,** Pott-Cowle-Straße 22, Schwesternschaft Elbing
21. **Essen (Ruhr),** Hufelandstraße 55, Schwesternsch. Rheinisch. Mutterhaus
22. **Frankfurt (Main),** Quinckestr. 14-16, Schwesternschaft Frankfurt/M. v. 1866
23. **Frankfurt (Main),** Eschenheimer Anlage 4-8, Schwesternschaft Maingau
24. **Frankfurt (Oder),** Goepelstraße 15, Schwesternschaft Oderland
25. **Gelsenkirchen,** Knappschaftstraße 14, Schwesternschaft Westfalen
26. **Gera (Thüringen),** Ebelingstr. 15, Schwesternschaft Ost-Thüringen
27. **Goddelau,** Philipps-Hospital, Schwesternschaft Philipps-Hospital
*28. **Gotha,** Erfurter Landstraße 31 a, Schwesternsch. Viktoria-Adelheid-Haus
29. **Graz,** Elisabethinengasse 14, Schwesternschaft Steiermark
30. **Hamburg,** Beim Schlump 84, Schwesternschaft Hamburg
31. **Hannover,** Lützerodestraße 1, Schwesternschaft Clementinenhaus
*32. **Hannover,** Erwinstr. 7, Schwesternschaft für Säuglings- u. Krankenpflege
33. **Bad Homburg v. d. H.,** Kais.-Friedr.-Promenade, Schwesternschaft Bad Homburg v. d. H.
34. **Karlsbad-Drahowitz,** Bergstr. 346, Schwesternschaft Karlsbad
35. **Karlsruhe,** Kaiserallee 10, Schwesternschaft Karlsruhe
36. **Kassel,** Hansteinstraße 29, Schwesternschaft Kassel
37. **Kiel,** Annenstraße 63-71, Schwesternschaft Nordmark
*38. **Kiel,** Lorentzendamm 6-10, Heinrich-Schwesternschaft
39. **Köln-Lindenthal,** Franzstraße 8-10, Schwesternschaft Rheinland
40. **Köln-Lindenthal,** Krieler Straße 8, Schwesternschaft Köln
*41. **Königsberg (Pr.),** Cragheimer Pulverstr. 12-13, Schwesternsch. Ostpreuß.
*42. **Krefeld,** Marianne-Rodius-Str. 20, Schwesternschaft Krefeld
*43. **Landsberg (Warthe),** Friedeberger Str. 16a, Schwesternschaft Grenzmark
44. **Leipzig C 1,** Marienstr. 17, Schwesternschaft Leipzig
*45. **Lübeck,** Marlistraße 10, Schwesternschaft Lübeck
46. **Magdeburg,** Gr. Diesdorfer Str. 41, Schwesternschaft Kahlenberg-Stiftung
47. **Mainz,** Auf der Steig 16, Schwesternschaft Mainz
*48. **Marburg (Lahn),** Deutschhausstr. 25, Schwesternschaft Marburg (Lahn)
49. **Meiningen,** Ernststr. 7, Schwesternschaft Herzog-Georg-Stiftung
*50. **München,** Nymphenburger Str. 163, Schwesternschaft München
51. **Nürnberg-S,** Birkenstraße 9 Schwesternschaft der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg
52. **Offenbach (Main),** Hindenburg-Ring 66, Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses Offenbach a. M. im Deutschen Roten Kreuz
53. **Prag,** Karlsplatz 28, Schwesternschaft Prag
54. **Posen,** Bernhardinerplatz, Schwesternschaft Posen
*55. **Quedlinburg,** Ditfurter Weg 5, Schwesternschaft Quedlinburg
56. **Saarbrücken,** Robert-Koch-Straße 2, Schwesternschaft Westmark
57. **Saasa (Thüringen)** bei Eisenberg, Else-Schwesternschaft
58. **Salzburg,** Augustinergasse 7, Schwesternschaft Salzburg
59. **Schwerin (Mecklenbg.),** Schlageterplatz 1, Schwesternschaft Mecklenburg
60. **Stettin-Frauendorf,** Hermann-Göring-Str. 16, Schwesternsch. Stettin
61. **Steyr,** Sierninger Straße 129, Schwesternschaft Oberdonau
62. **Stolp (Pommern),** Steinstraße 58, Schwesternschaft Stolp
63. **Stuttgart,** Silberburgstraße 85, Württembergische Schwesternschaft
64. **Weimar,** Julius-Schreck-Straße 2, Schwesternschaft Sophienhaus
65. **Wien 19,** Billrothstraße 78, Billroth-Schwesternschaft
*66. **Wien 9,** Kinderspitalgasse 6, Schwesternschaft Ostmark
67. **Wiesbaden,** Schöne Aussicht 41, Schwesternschaft Oranien
68. **Wiesbaden,** Schwalbacher Str. 62, Schwesternschaft Wiesbaden
*69. **Wuppertal-Barmen,** Sudhofstr. 27, Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
70. **Wuppertal-Elberfeld,** Hardtstr. 55, Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld

Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75—77, Werner-Schule vom Deutschen Roten Kreuz. Fortbildungslehrgänge für DRK-Schwestern. Hauswirtschaftliche Ausbildung für junge Mädchen von 16 Jahren ab, als Vorstufe f. d. DRK-Schwesternberuf

In den mit * bezeichneten Schwesternschaften ist eine Ausbildung in der Säuglings- und Kleinkinderpflege möglich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0155
© Universitätsbibliothek Heidelberg

K 3289 = 82/42

Als Gütebegriff für Strickkleidung
bleibt die Marke Bleyle fest verankert
im Vertrauen der Verbraucher.

Bleyle

Bruch-

leidende
benützen meine neuesten Patente (D.R.P. 532082, 664367, 665807 u. Auslands-Pat.). Kein Herausgleiten; in entsprechend gelagerten Fäll. Beseitigung d. Bruches! Anwendbar ohne Berufsstörung, o. Schmerzen, ohne Operation, bei allen Brucharten. Auskft. u. Druckschriften (verschloss.) unverbindlich kostenl., portofrei d. **Streifeneder, Fürstenfeldbruck bei München.**

Aus Lumpen
Teppiche und Vorleger
Prospekt ford.! **Maether am Zoo, Berlin-Charl.,** Hardenbergstr. 13 Tel. 315570

Werdende und stillende Mütter

brauchen Kraftstoffe für zwei: für die Sicherung ihrer eigenen Gesundheit und für die ausreichende Versorgung ihres Kindes. Heumanns „Rovase" ist in der Lage, mit seinen vielseitigen Wirkstoffen und Kraftwerten auch einen Sonderbedarf des Körpers zu decken. Das gilt auch für **Nervöse** und körperlich **Abgearbeitete,** für **alternde Leute,** für **Kranke** und **Genesende,** für **schwächliche Kinder** und **Jugendliche** in den Entwicklungsjahren. — Sie erhalten „Rovase", die aufbaustarke Kraftkost, für **RM. 3.60** in den Apotheken. Die Packung reicht mehrere Wochen.

Heumanns Rovase

SAMU
samtweich
HARTMANN

Die wunderbar weiche Damenbinde

Rieker-Jungdeutschland-Schuhe halten aus, was eine tatenfrohe Jugend von ihnen verlangt. Bei Spiel und Sport beweisen sie ihre Qualität. Mit besonderer Sorgfalt werden sie von Rieker seit Jahrzehnten angefertigt. Deshalb sind in Jungdeutschland-Schuhen die kleinen Füße wohl beschützt.

Rieker SCHUHE
Im Tragen zeigt sich erst der Wert

Ruhe — Schlaf
Kräftigung der Nerven
verschafft
Baldravin
Name geschützt unter Nr. 342681
½ Flasche etwa 200 ccm RM **2.10**
1/1 Flasche etwa 400 ccm RM **3.80**
Zu haben in allen Apotheken
Herst.: **Otto Stumpf A.-G., Leipzig**

Ihr gutes Beikost für Ihr Kind

Als Zusatz zur Flaschenmilch und als Brei die altbewährte

NESTLE KINDERNAHRUNG

Hergestellt aus aufgeschlossenem Weizenmehl, bester Vollmilch und reinem Zucker unter Zusatz von knochen- und blutbildenden Salzen sowie Vitaminen des Lebertrans. Die leichtverdauliche Beikost für den Säugling und das Kleinkind.

Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die vier Abschnitte 5—8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften.

Broschüre »Ratschläge eines Arztes« kostenlos und unverbindlich durch die

DEUTSCHE A.G. FÜR NESTLE ERZEUGNISSE BERLIN-TEMPELHOF

Verlag: NSDAP. Reichsleitung, NS. Frauen-Warte. Hauptschriftleiterin: Ellen Schwarz-Semmelroth. Stellv. Schriftleiterin: Renate von Stieda, alle München 33. Fernspr.: 501 46. Sachbearbeiterin des Mode- u. hauswirtschaftlichen Teils: Gertrud Dillforth, Leipzig, Hindenburgstr. 72. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4 u. Berlin-Charlottenburg. Gültige Preisliste Nr. 11. Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Wagner, München. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG. Nachf., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „NS. Frauen-Warte" im Inland 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr. — München, Heft 7, 10. Jahrgang.

Kreuzbandpreis: Nach allen Orten im Reichsgebiet, Einzelheft 0.35 RM., im ½ Jahr 4.20 RM.
Auslandspreis: in Devisen und freien Reichsmark!
Länder mit ermäßigtem Porto: Heft 0.35 RM., im ½ Jahr 4.20 RM.
Länder ohne ermäßigtes Porto: Heft 0.45 RM., im ½ Jahr 5.40 RM.
bei Inlandszahlung!
Heft 0.42 RM., im ½ Jahr 5.— RM.
Heft 0.52 RM., im ½ Jahr 6.20 RM.

Die Preise sind einschließlich Porto und Verpackung. Vorauszahlung — Bedingung, ½ Jahr = 12 Hefte! Auslands- und Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserdienst" Johann Wild, München 13, Schleißheimer Straße 68. Postscheckkonto: Johann Wild Nr. 2490 München.

Alle die Lieferung betreffenden Dinge, Wohnungsveränderungen usw., sind der Lieferfirma bzw. Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist, zu melden. Einsendungen an den Verlag der NS. Frauen-Warte sind zwecklos.

Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg